



DAAD euroletter

Informationen zur EU-Bildungs-
und Hochschulzusammenarbeit

erasmus

● SONDERAUSGABE

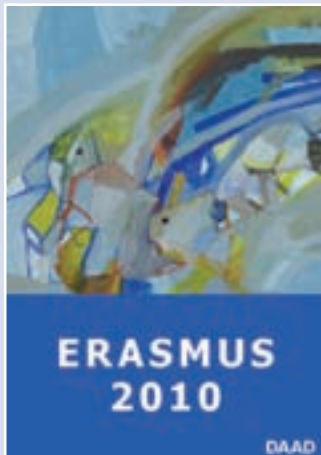
Happy birthday, ERASMUS!
Die Erfolgsgeschichte der
Europäischen Union feiert
ihr 25-jähriges Bestehen

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

NATIONALE AGENTUR FÜR
EU-HOCHSCHULZUSAMMENARBEIT
AUGUST 2012



Um die deutschen Hochschulen dafür zu gewinnen, noch mehr Kunststudierende zu einem Auslandsaufenthalt zu ermutigen, hat die NA-DAAD wiederholt dem Bereich Kunst und den Auslandserfahrungen von Kunststudierenden besondere Aufmerksamkeit gewidmet und unter anderem im Rahmen von Kunstausstellungen Exponate von ERASMUS-Studierenden einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Seit 2004 veröffentlicht der DAAD zudem jährlich einen Kunstkalender mit Werken von ERASMUS-Studierenden deutscher und ausländischer Hochschulen.

inhalt

Vorwort S. 3

Der lange Weg zu ERASMUS – die Entstehung des europäischen Erfolgsprogramms S. 4

Erste Ankündigung des ERASMUS-Programms 1987 durch den DAAD S. 9

Desiderius Erasmus Roterodamus – der fahrende Scholar an der Zeitenwende S. 11

***The Cornerstone of the European Union* – eine kurze Bilanz des ERASMUS-Programms S. 13**

ERASMUS leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration S. 16

Erfahrungen und Projektbeispiele für ERASMUS-Praktika S. 18

ERASMUS-Persönalmobilität – Mobilität zu Fort- und Weiterbildungszwecken S. 22

Intensivprogramme – kreative ‚think tanks‘ im ERASMUS-Programm S. 24

ERASMUS für mich S. 26

Es bleibt spannend... S. 27

ERASMUS feiert – Aktivitäten der NA-DAAD im Jubiläumsjahr S. 29

Der Blick nach vorn – die Zukunft von ERASMUS S. 31

Liebe Leserinnen und Leser,

dass wir in diesem Jahr das 25-jährige Jubiläum des ERASMUS-Programms der Europäischen Union feiern können, hätte angesichts des holprigen Programmstarts 1987 wohl kaum jemand für möglich gehalten. Inzwischen ist daraus eine große europäische Erfolgsgeschichte geworden: Rund 2,5 Millionen Studierende und 300.000 Lehrende haben einen Auslandsaufenthalt mit ERASMUS absolviert und so ihre persönlichen und beruflichen Biografien bereichert. Über 3.000 Hochschulen aus 33 Ländern Europas nahmen bisher an diesem Erfolgsprogramm teil und konnten durch den Personenaustausch sowie den Auf- und Ausbau der akademischen Zusammenarbeit internationaler werden. Deutschland hat von ERASMUS in besonderem Maße profitiert. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der das Programm für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von Anfang an als Nationale Agentur begleitet hat, konnte in diesem Jahr bereits die 400.000ste deutsche ERASMUS-Studierende auszeichnen.

Um den Programmgeburtstag angemessen zu feiern und die Leistungen des Programms zu würdigen, organisiert der DAAD im Festjahr eine Reihe von nationalen und regionalen Konferenzen. Zudem wurden eine ERASMUS-Briefmarke herausgegeben und zwei größere Publikationen zur Geschichte, zu den Wirkungen und Perspektiven von ERASMUS bzw. zu den

persönlichen und beruflichen Erträgen der Auslandsaufenthalte aus Sicht der Programm-Alumni erstellt.

Mit der vorliegenden Sonderausgabe des DAADeuroletters werden noch einmal einige wichtige Meilensteine des Programms, Einschätzungen und Erlebnisse von Programmteiligten sowie vieles andere rund um den 25-jährigen Jubilar erfasst.

Der bisherige Erfolg von ERASMUS war nur möglich aufgrund des großen Engagements und der unermüdlichen Arbeit der zahlreichen Programmverantwortlichen in den Hochschulen. Ihnen gilt mein Dank ebenso wie den zahllosen Studierenden, die den Schritt ins Ausland mit ERASMUS gewagt haben. Besonders danke ich auch der Europäischen Union und dem BMBF, die politisch und finanziell wesentlich zur Erfolgsgeschichte des Programms beigetragen haben.

Dr. Siegbert Wuttig

Leiter der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit <<

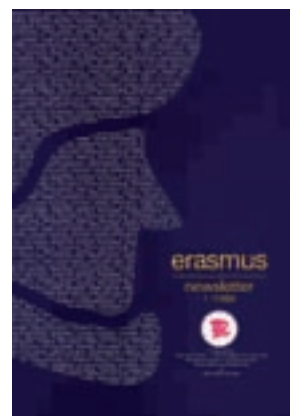




FOTO: EUROPÄISCHE UNION

Die Europäische Kommission unter Präsident Jacques Delors im Januar 1986

Der lange Weg zu ERASMUS – die Entstehung des europäischen Erfolgsprogramms

Das ERASMUS-Programm wurde am 15. Juni 1987 vom Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel beschlossen und mit einem für heutige Verhältnisse bescheidenen Budget von 85 Millionen ECU für eine dreijährige Laufzeit ausgestattet. Dieser Geburtsstunde des heutigen Erfolgsprogramms gingen jedoch zähe Verhandlungen mit den Mitgliedstaaten und ein langer politischer Willensbildungsprozess voraus, der bis in die 1950er Jahre zurückreicht und dazu führte, dass Bildung und Forschung Teil des europäischen Dialogs und politischer Befassung in der EG wurden.

Auf diesem Weg wurden unter anderem durch die europäischen Bildungsminister 1971 das Europäische Hochschulinstitut in Florenz gegründet und 1976 die *Joint Study Programmes* verabschiedet, das unmittelbare Vorläufer-Programm von ERASMUS. Zu dieser Zeit ressortierte Bildung in der Kommission nur als Abteilung der neu eingerichteten Generaldirektion für Forschung, Wissenschaft und Bildung. Lord Ralf Dahrendorf als zuständiger Kommissar und Hywel Jones als Abteilungsleiter für Bildung waren wichtige politische Wegbereiter für die *Joint Study Programmes* (JSP). Ladislav Cerych (OECD) und Alan Smith (European Cultural Foundation, später Leiter des ERASMUS-Büros und Mitarbeiter der

Europäischen Kommission) leisteten die programmatische Entwicklungsarbeit für die JSP.

Das JSP-Pilotprojekt umfasste die Hochschuljahre 1976/77 bis 1986/87 und ermöglichte den Aufbau nachhaltiger Hochschulkooperationen, den Austausch von Studierenden und Lehrenden und die Entwicklung gemeinsamer Studienprogramme. Die Fördersummen waren sehr bescheiden. Im ersten Förderjahr gab es pro Hochschule gerade einmal maximal 4.000 ECU für die Programmentwicklung und 10.000 ECU für die Studierendenmobilität. Bei erfolgreichem Wiederantrag erhöhten sich die Mittel für die Programmentwicklung auf 10.000 ECU. Insgesamt 586 Hochschulen aus den damals 12 EG-Mitgliedstaaten nahmen zwischen 1976 und 1986 an den JSP teil. Am aktivsten waren die Hochschulen aus Großbritannien (an 67% der Projekte beteiligt), Frankreich (50%) und Deutschland (45%). Rund 1.000 Studierende profitierten in dieser Zeit von den JSP.

Parallel zu den JSP wurde 1976 auch das *Short Study Visit Scheme* von den europäischen Ministern verabschiedet, mit dem Kurzaufenthalten (bis zu vier Wochen) von Hochschullehrern, Forschern und Verwaltungspersonal unterstützt werden konn-



Was hat Ihrer Meinung nach ERASMUS für Europa am meisten gebracht und warum ist seine Fortführung auch 25 Jahre nach seinem Start noch wichtig?

25 Jahre ERASMUS – das sind mehr als zweieinhalb Millionen Studierende, die durch einen Auslandsaufenthalt nicht nur neue Studieninhalte vermittelt bekommen haben, sondern die auch die Sprache, die Kultur und das Leben in einem anderen Land der EU hautnah erfahren konnten. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass sich ERASMUS zu einer Marke der europäischen Integration entwickelt hat. In Zeiten, in denen die Europäische Union große Krisen zu mei-

stern hat, brauchen wir mehr denn je junge Menschen, die europäisch denken und diesen Gedanken europaweit und über die Grenzen hinweg weiter tragen. Ihnen muss es durch ERASMUS weiterhin ermöglicht werden, Teile ihres Studiums in einem anderen Land der EU oder seinen Nachbarstaaten ohne große Hürden zu absolvieren. Das Europäische Parlament wird sich auch in Zukunft für eine Fortführung der Erfolgsgeschichte von ERASMUS einsetzen und mithelfen,

dass bewährte, vorbildliche Verfahren und Modelle einzelner Länder auch von anderen Staaten übernommen werden und so immer noch bestehende Probleme beseitigt werden.

Doris Pack, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzende des Ausschusses für Kultur, Jugend, Bildung, Medien und Sport

ten. Dieses Programm wurde ab 1983/84 durch die so genannten „Preparatory Visits“ ergänzt, die vornehmlich zur Vorbereitung der JSPs dienen sollten. Von 1977 bis 1986 konnten insgesamt 1.127 Zuschüsse vergeben werden, die meisten davon an Großbritannien (248), Deutschland (175) und Italien (172).

Mitte der 1980er Jahre wurde dann der politische Weg für das ERASMUS-Programm geebnet. Sowohl der Ministerrat (1983) als auch das Europäische Parlament (1984) sprachen sich für einen Ausbau der innereuropäischen Mobilität im Hochschulbereich aus. Der *Adonino-Bericht* von 1985 schlug dem Europäischen Rat vor, auf der Basis der bisherigen JSP ein „comprehensive European inter-university programme of exchanges and studies aimed at giving this opportunity to a significant section of the Community's student population“ einzurichten. Zugleich wurde angeregt, „to examine the possibility of

introducing a European system of academic credits transferable throughout the Community (European Academic Credit Transfer System)“. Der Bericht war damit ein wichtiger Meilenstein für das spätere ERASMUS-Programm und ECTS-Anerkennungsinstrument, dessen Entstehungsgeschichte in der Kommission wesentlich von den deutschen Kollegen Franz-Peter Küpper und Fritz Dalichow geprägt war. Im gleichen Jahr 1985 übernahm eine neue Kommission mit Präsident Jacques Delors die Amtsgeschäfte in Brüssel. Peter Sutherland und ab 1986 Manuel Marin waren seine für Bildung zuständigen Kommissare. Hywel Jones, Alan Smith, Michel Richonnier, Domenico Lenarduzzi und Angeliki Verli trugen wesentlich zur Entstehung und zum späteren Erfolg von ERASMUS bei. Insbesondere der Franzose Richonnier, der ab 2007 als Direktor für das Programm für lebenslanges Lernen in der DG Bildung und Kultur fungierte, scheint die Triebfeder dafür



Nicolas Kipp, Student der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Münster, absolvierte ein ERASMUS-Semester in Finnland – damit war er der 300.000ste deutsche ERASMUS-Student. Ausgezeichnet wurde er in Bonn anlässlich der ERASMUS-Jahrestagung 2009. Bei der Jahrestagung 2012 konnte bereits die 400.000ste deutsche ERASMUS-Studentin geehrt werden: Dilber Öztürk studiert Zahnmedizin an der LMU München und verbrachte das Hochschuljahr 2011/2012 in Istanbul.

Europa ist voller ERASMUS

Der Rückblick in die ERASMUS-Vergangenheit bereitet mir immer viel Freude. Ich kenne das Programm nun schon seit ca. 20 Jahren (fast mein halbes Leben!) und in allen seinen Facetten: Von der Fachbereichsebene mit den alten HKPs über die Hochschulebene an der Uni Mainz (ERASMUS-SMS und ERASMUS-Placement/Konsortium) und der FH Darmstadt (Leitung AAA und ERASMUS-SMS) bis hin zur nationalen Ebene beim DAAD und zur EU-Ebene beim Technical Assistant Office in Brüssel. Als Eurasierin bin ich in verschiedenen Ländern aufgewachsen und habe in mehreren Ländern studiert und gearbeitet. Ein so einflussreiches Programm als Instrument der Internationalisierung von Hochschulbildung ist mir in all den Jahren jedoch nicht „begegnet“. Ich erinnere mich auch gerne an die menschl-

chen Folgen dieses Programms: Eine ehemalige Mainzer Studentin zum Beispiel arbeitet durch ihr ERASMUS-Studium jetzt in Schweden als Dozentin und hat dort eine schwedisch-deutsche Familie gegründet. Im Fachbereich nannten wir ihre Kinder und weitere Nachkommen aus dem ERASMUS-Programm liebevoll „Erasminis“.

Gerne denke ich auch an die Geschichte von Rinaldo und Kristina: Rinaldo war 1995 in Mainz, während Kristina 1997 in Sassari war. Kennengelernt haben sie sich erst 1997, als er Tutor in Sassari für das ERASMUS-Programm und damit auch ihr Tutor war. Ich war in der Zeit (1995-1997) ERASMUS-Hiwi bei Dr. Sander im Fachbereich und habe mitbekommen, wie Rinaldo nach Mainz kam und Kristina nach Sassari ging. Heute

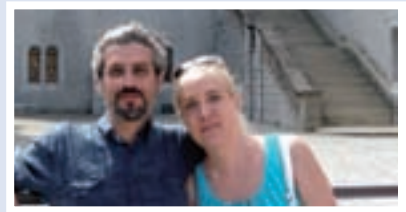


FOTO: SATTÀ

Rinaldo und Kristina Satta

sind sie verheiratet, wohnen in Sassari, und sie unterrichtet Deutsch an der Uni dort und bereitet die Studierenden u.a. für ihren ERASMUS-Aufenthalt vor. Und das lustige ist: Ihr Bruder war auch von Mainz aus in Italien ERASMUS-Student und hat dort seine ungarische Freundin kennengelernt, die auch ERASMUS-Studentin war. Europa ist voller ERASMUS!

Iris Zoe Thimm-Netenjakob, Abteilung Internationales, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Vom blauen Brief zur Spitze – ERASMUS macht´s möglich

Es war einmal... So beginnt manches Märchen. Auch diese Anekdote könnte fast ein Märchen sein – wenn sie nicht wahr wäre. Was war geschehen? Als das SOKRATES-Programm eingeführt worden ist, war bekanntermaßen auch die Mobilität von Lehrenden Bestandteil des Programms. Ich hatte zwar ERASMUS mit einer kleinen Unterbrechung von Anbeginn an der HU mit begleitet, dennoch übernahm ich die Aufgabe des Hochschulkoordinators erst zum Jahreswechsel 1997/1998.

Im März geschah es dann. Ich bekam einen Anruf eines Hochschullehrers, der nach den Modalitäten seines ERASMUS-Lehrauftrages fragte. Da seinerzeit keine Programmübergabe an mich erfolgte, ahnte ich auch nichts von einer Lehrmobilität. Was nun? Ich erinnere mich zwar an viel gelesene Dokumente und Unterlagen, aber wo was stand und was wie geregelt werden sollte – das fand ich natürlich nie, zumal ich es immer in historischer Kürze brauchte... Da ich in Leipzig einen guten Freund und Kollegen hatte,

Herrn Dr. Bernd Ebert, den ehemaligen Leiter des Akademischen Auslandsamtes der HTWK, der ebenfalls für das ERASMUS-Programm an seiner Hochschule zuständig und viel fitter in der Programmphilosophie war als ich, klingelte also des Öfteren sein Telefon mit meinen SOS-Nachfragen. Ich bin ihm noch heute dafür dankbar! Jedenfalls versuchte ich zu retten was zu retten war. Im Ergebnis konnte die HU noch bis Ende des Mobilitätsjahres 20 Lehraufträge realisieren, worauf ich sehr stolz war. 20 realisierte Lehraufträge klang ja so schlecht nicht, dachte ich zumindest. Als dann schließlich der unglaublich bürokratische erste Jahresbericht verschickt war, machte ich einen dicken Haken an „mein“ erstes SOKRATES-Jahr. Was ich nicht wusste, in Brüssel hat den Bericht offensichtlich tatsächlich jemand gelesen – mit dem Ergebnis, dass damals jede Hochschule, die weniger Mobilitäten hatte als der Landesdurchschnitt mit einem wirklich blauen Brief an den Präsidenten oder Rektor beglückt worden ist. Dieser Brief enthielt eine Aufforderung zu einer Stellungnahme, warum

so ein schlechtes Mobilitätsergebnis erzielt worden ist. Meinen symbolischen Haken an das erste SOKRATES-Jahr konnte ich also vergessen, musste mehr oder weniger glaubhaft meinen damaligen Präsidenten davon überzeugen, dass ab sofort alles besser werden würde. Dies gelang mir dann im doppelten Sinne des Wortes. Er nahm meine Erklärung an und ab sofort ging es bergauf. 2004/2005 wurden erstmals mehr als 100 Lehraufträge im Rahmen des ERASMUS-Programms realisiert und mit einer Ausnahme konnte seit Erfassung der Mobilitäten in Form von Rankings im bundesweiten Wettbewerb der Hochschulen immer Platz 1 durch die Humboldt-Universität belegt werden. Auch wenn es heute meines Wissens nach keine „blauen Briefe“ mehr gibt, die magische Zahl 100 ist jedenfalls der Maßstab für ein erfolgreiches Lehrmobilitätsjahr an der HU und ein Beitrag zur Internationalisierung von Studium und Lehre.

Dr. Dietmar Buchmann, Abt. Internationales, Humboldt-Universität zu Berlin

Eine Lebenserfahrung: Mobilität fördert mehr Mobilität

Ich berate internationale Studierende an der Uni Oldenburg, dazu gehört auch die bunte Gruppe unserer ERASMUS-Studierenden. Jeden Tag treffe ich bei meiner Arbeit mit der ganzen Welt zusammen, mutige Menschen, die durch Mobilität mehr im Leben erreichen wollen, erfahrungshungrig sind, Abenteuerlust verspüren und Freude an der Auseinandersetzung mit einer fremden Sprache und einer fremden Kultur haben. Und wer einmal den Sprung gemacht hat, der wird es oft ein zweites oder drittes oder um ein Vielfaches mehr tun.

So war das auch in meiner Lebensbiografie. Angefangen hat alles mit einem AuPair-Aufenthalt. Das Ziel: USA für ein Jahr. Das prägte ganz entscheidend. Zurück in Deutschland fiel meine Wahl auch auf eine Studienkombination mit verpflichtendem Auslandsaufenthalt und Auslandspraktikum. Ich wollte wie-

der weg – mehr von der Welt erleben. Methode: ERASMUS, Ziel: der Norden Finnlands. Was für eine unvergessliche Zeit. Dies entfachte meinen Hunger auf noch mehr Mobilität. Diesmal wollte ich auch eine neue Sprache lernen und erste Arbeitserfahrungen machen. Meine Wahl fiel auf ein Land im Süden Europas. Ziel: Italien, Methode: COMENIUS, ein europäisches Mobilitätsprogramm, welches damals SOKRATES zugeordnet war mit dem Ziel Schulpartnerschaften zu fördern und muttersprachliche Assistenzlehrkräfte an Schulen zu vermitteln. Nach dem Studienabschluss bot sich mir wieder die Gelegenheit mobil zu sein: Als Lektorin des DAAD ging es für einige Jahre nach Irland. Dort machte ich auch erste Erfahrungen im Bereich der Studierendenmobilität in einem International Office. Eine tolle Arbeit, mobilitätswillige junge Menschen zu unterstützen. So schließt sich der Kreis

meiner Mobilitätsbiografie, die nun in Oldenburg ein Zuhause gefunden hat.

Katja Kaboth-Larsen, International Student Adviser, Universität Oldenburg



FOTO: KABOTH

gewesen zu sein, das neue Programm deutlich größer zu machen als die JSP. Im Dezember 1985 legte die Kommission dann ihren ersten Programmentwurf für ERASMUS vor.

Der Start von ERASMUS war jedoch ungleich schwieriger als der des COMETT-Programms (Hochschule-Wirtschaft-Zusammenarbeit), das bereits 1986 verabschiedet wurde. Aufgrund von heftigen Diskussionen mit den Mitgliedstaaten zu Fragen der rechtlichen Grundlage (Artikel 128 und 235 der römischen Verträge) und des Budgets dauerte es eineinhalb Jahre bis schließlich der Programmabschluss erfolgte. Zwischenzeitlich zog die Kommission Ende 1986 ihren Vorschlag sogar zurück, da der Rat inhaltlich und finanziell andere Schwerpunkte setzen wollte. Schließlich gelang es aber doch (auch nach intensiver Lobbyarbeit der „academic commu-

nity“), in intensiven Verhandlungen unter belgischer Präsidentschaft eine Kompromisslösung zu finden und am 15. Juni 1987 mit dem Beschluss des Ministerrats die Weichen für eine der größten europäischen Erfolgsgeschichten zu stellen.

Literatur:

Corbett, Anne, *Ideas, Institutions and Policy Entrepreneurs: towards a new history of higher education in the European Community*. European Journal of Education. Vol. 38, No. 3, 2003, 315-330.

Corradi, Sofia, *Erasmus Programme*. The origin, preparatory years (1963 – 1986) and foundation of the European Union initiative for the exchange of university students, reported and documented by the scholar who first conceived of it. Rom, 2006.

European Commission, *The history of European cooperation in education and training*. Luxembourg, 2006.

Wuttig, Siegbert, *Die Entwicklung der Europäischen Bildungsprogramme mit Hochschulbezug*. Recht der Jugend und des Bildungswesens. 1/99, 80-85.

Dr. Siegbert Wuttig





EU-Kommissarin Androulla Vassiliou bei der Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung des ERASMUS-Jubiläumjahres am 30.01.2012

FOTO: EUROPÄISCHE UNION

Why, in your opinion, Erasmus has been so important for Europe and why is it necessary to continue the programme 25 years after its launch?

When the Erasmus programme was launched in 1987, Europe was still divided into two political blocs, and it was difficult for people to work or travel across national borders. There was no common currency and no common market. But it was also an optimistic and forward looking time, a new beginning for Europe. The idea was that thanks to the mobility of people and knowledge, the emerging common economic space would be strengthened by outward-looking, versatile and highly educated young people.

The first Erasmus students, 3,000 in 1987, were pioneers in a Europe where it was unusual to study abroad. Each exchange played a small but important role in bringing European States and peoples closer together. The impact of Erasmus has been tremendous over the years, not only for individual students, but also for the European economy and society as a whole. Mass mobility across Europe brought numerous changes to the traditional higher education sector beyond the recognition of studies abroad. Not only did higher education institutions open up, modernise and internationalise the way they worked but the whole Higher Education landscape changed with the Bologna reforms triggered by the Erasmus mobility.

25 years later, although the social, economic and political challenges are now very different, the Erasmus programme continues to be an essential part of the landscape. It plays a pivotal role in promoting a common sense of European identity and belonging and a unity which is crucial in times of growing nationalism and euroscepticism. Nearly 3 million students in total have benefited from the Erasmus experience and Erasmus has become one of the great success stories of the European Union: it is our best known and most popular programme. The programme has seen a constant rise in both the number of students and in the quality and diversity of the proposed activities. Teaching and other staff can now also benefit from EU support to teach or follow training abroad, and job placements in companies abroad have been supported through Erasmus since 2007 with ever increasing popularity.

Faced with increased global competition, Europe needs a highly qualified workforce with high-level and more transversal skills and experience, in order to keep pace in the global race for talent. Education and training must become more creative, more innovative and more entrepreneurial and so play a crucial role in the EU's strategy for su-

tainable and smart growth and job creation for the future, Europe 2020.

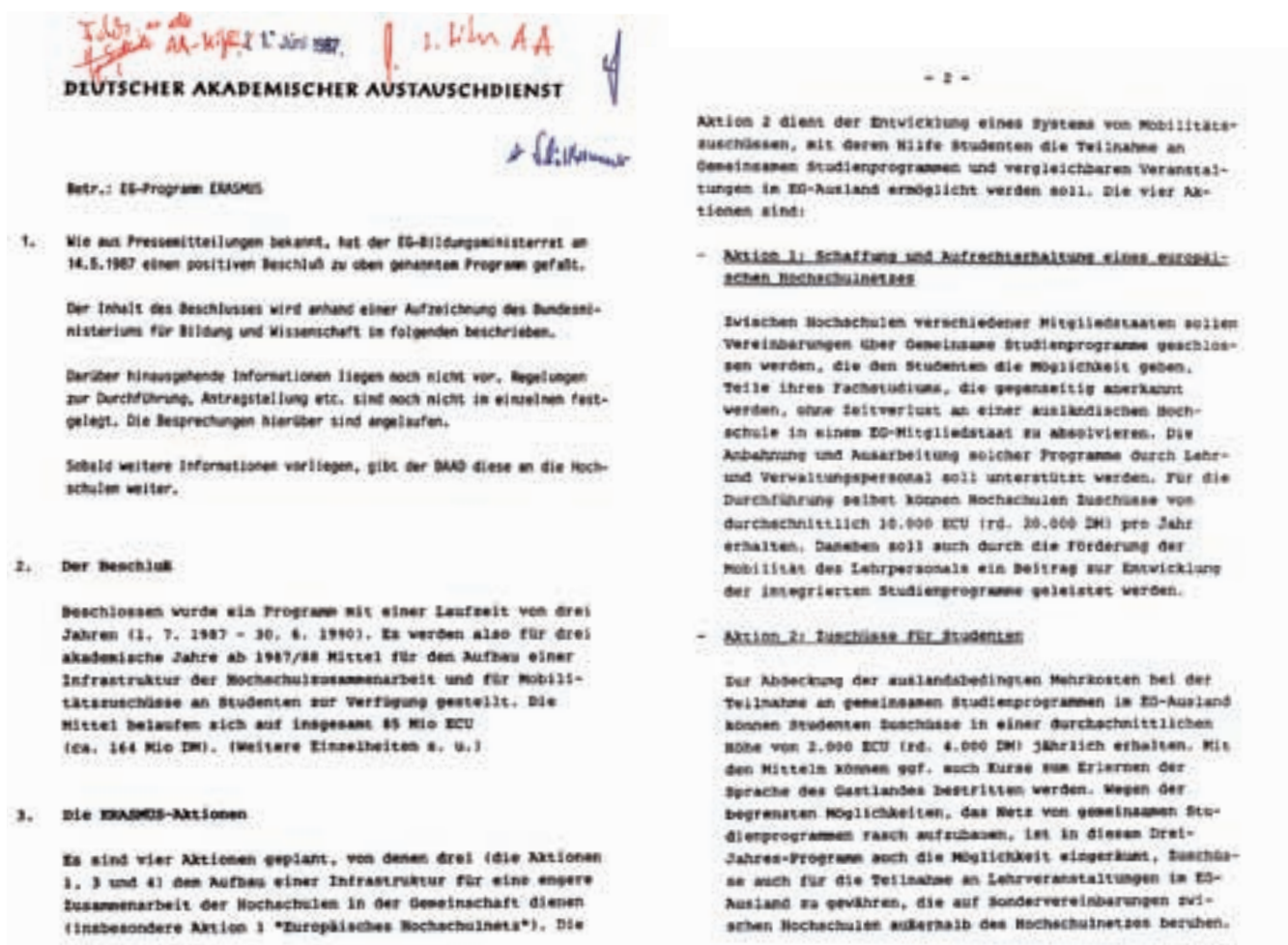
The opportunity to study abroad, supported through the Erasmus programme, can help to meet these challenges, by giving students the confidence and ability to live in other countries, face unknown situations, improve their knowledge of foreign languages and develop skills such as adaptability, leadership and independent thought which are valued by employers.

At the same time, Erasmus also brings beneficial results to higher education institutions and companies, being a catalyst of greater academic excellence and strengthening the economic and political integration process.

That is why we plan to expand opportunities for studying and training abroad under our new education, training and youth programme, Erasmus for All, which builds on the extraordinary achievements of the past 25 years. I believe the 25th anniversary is the right time to take Erasmus to the next level.

Androulla Vassiliou, EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend

Erste Ankündigung des ERASMUS-Programms 1987 durch den DAAD



Das Dokument wurde freundlicherweise von Wolfgang Schöllhammer von der Hochschule Pforzheim zur Verfügung gestellt.

Die Entstehung des Programmnamens ERASMUS

Badewannen sind, wie wir von der Entdeckung des Archimedischen Prinzips wissen, Quellen der Inspiration und innovativer Gedanken. Gleiches gilt offenbar für Duschen bei der Namensfindung von ERASMUS. Aber zunächst einen Schritt zurück. Die Europäische Kommission hatte 1986 bereits für ihr Programm zur Zusammenarbeit von Hochschule und Wirtschaft mit dem Schwerpunkt „Neue Technologien“ mit COMETT einen griffigen Namen gefunden und suchte nun auch einen prägnanten Namen für das ebenfalls anvisierte allgemeinere Programm für Zusammenarbeit und Mobilität zwischen den Hochschulen Europas. Der Vorläufer "Joint Study Programmes Scheme" hatte zwar sehr gute Dienste

geleistet, war aber vom Titel her wenig einprägsam und nur schwer zu übersetzen. So waren alle Beteiligten im Kommissionsteam, die am Erarbeiten des neuen Programmentwurfs mitwirkten, in aller Eile aufgerufen, geeignete Namen und nach Möglichkeit Akronyme vorzuschlagen.

Und nun kommt die Dusche ins Spiel. Einer der Pioniere des ERASMUS-Programms, Alan Smith, erinnert sich, dass in der Tat seine Dusche der Ort war, wo die Anfangsbuchstaben von Kernbegriffen wie "Europa", "Universität", "Studenten" usw. plötzlich zum Akronym **E**uropean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents (ERASMUS) im wahrsten Sinne des Wortes „zusammenflossen“. Der Name fand



FOTO: EUROPÄISCHE UNION

dann in der Kommission sowohl beim Direktor, Hywel Jones, als auch bei Michel Richonnier, dem verantwortlichen Beamten im Kabinett des für Bildung zuständigen Kommissars, Zustimmung und wurde schließlich zum Markennamen für das erfolgreichste EU-Bildungsprogramm.

Dr. Siegbert Wuttig

- 3 -

Die volle Anerkennung der im Ausland abgeleisteten Studienseite bleibt dabei jedoch Bedingung. Die Teilnehmer an gemeinsamen Studienprogrammen sollen überdies von Studiengebühren im Gastland frei sein. Die Unterhaltzuschüsse, auf die sie in ihrem Herkunftsland Anspruch haben, sollen weitergezahlt werden.

- Aktion 3: Maßnahmen zur Verbesserung der Mobilität durch akademische Anerkennung von Diplomen und Studienzeiten

Auf freiwilliger Basis soll ein EQ-System zur Anerkennung von Studienseistungen erprobt werden. Hochschulen, die an einem solchen Versuch teilnehmen, können Zuschüsse in Höhe von 30.000 ECU (rd. 40.000 DM) erhalten. Das EQ-Beta der nationalen Informationszentren soll weiterentwickelt werden. Daneben sollen Modellprojekte zur Entwicklung gemeinsamer Curricula durchgeführt werden.

- Aktion 4: Flankierende Maßnahmen zur Förderung der Studientensibilität in der Gemeinschaft

Zusätzlich sind Zuschüsse an Hochschulen für Intensivprogramme von kurzer Dauer vorgesehen. Ebenso sollen Möglichkeiten geschaffen werden, daß besonders qualifizierte Experten in mehreren Mitgliedstaaten einen Zyklus von Fachvorlesungen abhalten können. Ergänzt werden sollen diese Maßnahmen durch die Unterstützung von Hochschulzusammenschlüssen, durch Veröffentlichungen und durch Preise und Auszeichnungen für Studenten und Dozenten.

4. Die Entwicklung des Programms

Es ist eine vertikale und eine horizontale Aufteilung der Mittel vorgesehen. Horizontal soll der Gesamtbetrag von 85 Mio ECU auf die drei Studienjahre ab 1987/88 in Beträgen von 16 Mio ECU für das erste, 30 Mio ECU für das zweite und

- 4 -

45 Mio ECU für das dritte Studienjahr aufgeteilt werden. In diesem dritten Studienjahr soll außerdem eine vertikale Aufteilung erreicht werden, nach der der Betrag, der für die Aktionen 1, 3 und 4 (Infrastruktur) vorgesehen ist, zu dem für die Mobilitätszuschüsse zur Verfügung gestellten Betrag in einem Verhältnis von 1 : 2 stehen soll. In den ersten beiden Jahren soll die Entwicklung der Infrastruktur mehr Gewicht erhalten. Für die Aktionen 3 und 4 (Anerkennungsfrage und flankierende Maßnahmen) sollen überdies durchweg nicht mehr als 10 % der jeweils zur Verfügung stehenden Mittel aufgewendet werden.

5. Durchführung des Programms

Das Programm soll zügig umgesetzt werden. Vorschläge für die Ausgestaltung sollen bereits in der zweiten Jahlihälfte einem Ausschuß unterbreitet werden, in dem jeder Mitgliedstaat zwei Vertreter, einen Regierungs- und einen Hochschulvertreter, entsendet. (Wegen des föderalen Aufbaus der Bundesrepublik Deutschland werden wir mit drei Vertretern, ein Bundes-, ein Landes- und ein Hochschulvertreter, anwesend sein, aber nur zwei Stimmen führen.) Es ist im Beschluß vorgesehen, daß die Verwaltung der Mobilitätszuschüsse durch nationale Stellen erfolgen soll. Darüberhinaus haben wir in einer Protokollerklärung verlangt, daß die zuständigen Behörden in den Mitgliedstaaten auch angehört werden, bevor Mittel für die Förderung einzelner Studienprogramme bewilligt werden. Dies ist nötig, um die Koordinierung mit nationalen Maßnahmen sicherzustellen.

6. Die regionale Verteilung

Für die Mobilitätszuschüsse ist ein regionaler Verteilungsschlüssel grob vorgegeben worden. Es ist im Beschluß festgelegt, daß bei der Aufteilung auf die einzelnen Mitgliedsta-

- 5 -

ten die Gesamtzahl der Studenten an Hochschulen, die an diesem Programm teilnehmen können, und die Gesamtzahl der Jugendlichen im Alter von 18 bis 25 Jahren berücksichtigt werden. Der Berechnungsmodus im einzelnen ist noch festzulegen. Darüberhinaus hat die Deutsche Delegation in einer Protokollerklärung verlangt, daß auch bei der regionalen Verteilung der Förderung von gemeinsamen Studienprogrammen auf ein ausgeglichenes Verhältnis geachtet wird. Dies wird in den im genannten Ausschuß zu beratenden Leitlinien näher zu regeln sein.

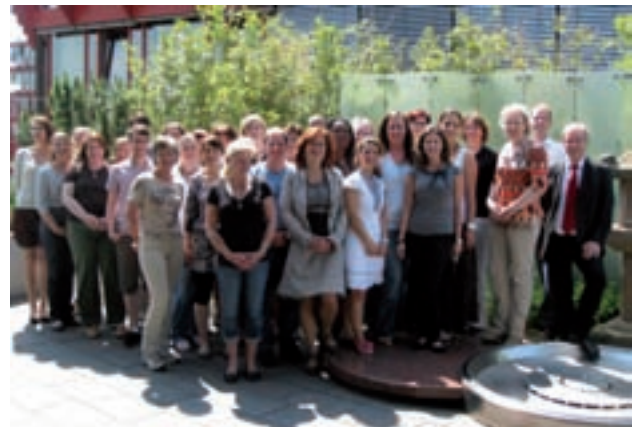
7. Die Durchführung in der Bundesrepublik Deutschland

Eine zentrale Aufgabe bei der Durchführung des Programms in der Bundesrepublik Deutschland kommt dem Deutschen Akademischen Austauschdienst zu. Ziel ist, daß der DAAD sowohl in Bezug auf die Entwicklung gemeinsamer Studienprogramme mit ausländischen Hochschulen als auch in Bezug auf die Vergabe von Mobilitätszuschüssen eine zentrale Clearing-Funktion erhält. Es wird angestrebt, den Hochschulen noch vor dem Ende des Sommersemesters 1987 eine detailliertere Information zur Verfügung zu stellen. Die akademischen Auslandsleiter sollen damit in die Lage versetzt werden, weitere Informationen zu geben.



Die Nationale ERASMUS-Agentur im DAAD 1989: v.l.n.r. Gabi Knieps, Andrea Rosenthal, Anne Jansen (sitzend) und Dr. Siegbert Wuttig

FOTO: DAAD



Die Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD 2012

FOTO: DAAD

Desiderius Erasmus Roterodamus – der fahrende Scholar an der Zeitenwende

Durch die Gründungswellen von Universitäten im 14. und 15. Jahrhundert war die „peregrinatio academica“ der mittelalterlichen Scholaren zu den Zentren der Wissenschaft in Bologna, Salerno und Paris weniger gefragt als noch in den vorherigen Jahrhunderten. Die Universitäten, die ihre Lernenden und Lehrenden immer mehr national oder regional rekrutierten, verloren dabei zunehmend auch „ihren internationalen Charakter“ (LeGoff, S. 148).

Dennoch waren – wie der Historiker Ohler feststellt – am „Ende des Mittelalters Tausende von Studenten unterwegs“. Er geht von 20 bis 25 Prozent der Scholaren aus (Ohler 1995, S. 377). Die Mobilität der akademischen Schüler und Lehrer im Mittelalter ist Teil der insgesamt sehr mobilen damaligen Gesellschaft. Jacques LeGoff spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer „ungewöhnlichen, geradezu verwirrenden Beweglichkeit“ der Menschen des Mittelalters. Unterwegs in fremden Ländern auf der Suche nach neuen Erkenntnissen und Erfahrungen sind in dieser Zeit nicht nur die Scholaren, sondern auch zahlreiche Künstler, Handwerker und Geschäftsleute. Ihnen allen ist es zu verdanken, dass – wie Norbert Ohler registriert – „ein gemeineuropäisches Wir-Gefühl“ entstand, das allerdings durch (Glaubens-) Kriege und die Herausbildung von Territorial- bzw. Nationalstaaten zum Teil stark beeinträchtigt wurde.

Zu den mobilsten Menschen des ausgehenden Mittelalters zählte sicherlich der große Denker und Humanist Erasmus von Rotterdam, der vermutlich am 27. oder 28. Oktober 1466 oder 1469 geboren wurde. Der Namenspatron für das heutige Mobilitätsprogramm der Europäischen Union ist an der Schwelle zur Neuzeit ein beredtes Beispiel für Beweglichkeit über die Landesgrenzen hinweg. Er wuchs in den Niederlanden auf, studierte in Paris, promovierte in Turin, lebte mehrere Jahre in England und lehrte in Cambridge, arbeitete in Löwen, Freiburg



FOTO: WIKIMEDIA COMMONS

Portrait des Desiderius Erasmus Roterodamus von Hans Holbein dem Jüngeren aus dem Jahre 1523

und Basel, wo er schließlich 1536 starb. Erasmus war ein „leidenschaftlicher Reisender“ (Gail, S. 130) und Kosmopolit. So schreibt er selbst in einem seiner Briefe (1527): „Ich habe immer eine Art stoischer Gesinnung gehabt, nämlich keiner Gegend mehr zugeneigt zu sein als einer anderen, ich habe vielmehr die ganze Welt als mein Vaterland betrachtet.“

Stefan Zweig nannte ihn den „ersten bewussten Europäer“ (Zweig, S. 12), der an „eine europäische Einigung im Geiste der



Was hat Ihrer Meinung nach ERASMUS für Europa und Deutschland am meisten gebracht und warum ist seine Fortführung auch 25 Jahre nach seinem Start noch wichtig?

Wer Europa verstehen will, muss Europa erleben. Das größte Verdienst von ERASMUS liegt darin, dass die europäische Mobilität und die Internationalisierung der Hochschulen heute eine geliebte Normalität sind. Gerade die Finanzkrise zeigt jedoch, dass es auch heute noch wichtig ist, den europäischen Gedanken durch individuelle Auslands-

erfahrungen zu stärken. Zudem gewinnen Fach- und Sprachkenntnisse sowie interkulturelle Kompetenz eine zunehmende Bedeutung für die Beschäftigungsfähigkeit des Einzelnen wie auch die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft. Der Bedarf an Mobilität steigt damit weiter an.

Christian Stertz, Leiter des Referats für EU-Bildungsprogramme und Internationale Zusammenarbeit in der Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Was hat Ihrer Meinung nach ERASMUS für Europa und Deutschland am meisten gebracht und warum ist seine Fortführung auch 25 Jahre nach seinem Start noch wichtig?

Die Kultusministerkonferenz (KMK) begrüßt ausdrücklich die vielfältigen Initiativen der Europäischen Union und des Bologna-Prozesses zur Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität im Bildungsbereich.

Eine wichtige Rolle im Bildungswesen in Europa spielt auf Hochschulebene das ERASMUS-Programm. Es ist seit 25 Jahren ausgesprochen erfolgreich bei der Förderung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden und trägt damit wesentlich dazu bei, den europäischen Hochschulraum zu verwirklichen.

Das aktuelle Programm für Lebenslanges Lernen, dem ERASMUS seit 2007 zugeordnet ist, hat sich als Instrument zur

Unterstützung und Förderung der Mobilität junger Menschen in Europa bewährt. Die KMK spricht sich deshalb dafür aus, dieses Programm nach dem Ende der aktuellen Förderperiode in seiner derzeitigen Grundstruktur und unter Beibehaltung der bewährten Nationalen Agenturen (PAD, DAAD, BIBB) fortzuführen und in einzelnen Programmteilen (ERASMUS, Comenius, Leonardo da Vinci, Grundtvig sowie Jugend in Aktion) weiterzuentwickeln.

Die KMK setzt auf einen qualitativen Ausbau der Programme und auf bessere Information über die Fördermöglichkeiten, um vorhandene Mobilitätspotenziale auszuschöpfen. Ebenso wie die Mobilität zu Lernzwecken eine ganz-

heitliche Entwicklung der Persönlichkeit und individuellen Fähigkeiten ermöglicht, gehen Bildung, Wissenschaft und Kultur als Kernbereiche der Eigenstaatlichkeit der Länder über ökonomisch motivierte Zielsetzungen hinaus und dürfen aus diesen Gründen auch künftig nicht der Wirtschafts-, Sozial- oder Beschäftigungspolitik untergeordnet werden. Bildung erschöpft sich nicht darin, die Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern, sondern hat das Ziel, Werte zu vermitteln und die gesamte Persönlichkeit zur Entfaltung zu bringen.

Udo Michallik, Generalsekretär der Kultusministerkonferenz

Humanität“ mit Latein als „gemeinsamer Brudersprache“ dachte (ibidem, S. 14).

Dies alles belegt, dass die Europäische Kommission mit dem Namen für ihr neues Mobilitätsprogramm in Europa zu Recht an den mobilen Europäer Erasmus von Rotterdam erinnern wollte. Mit der gleichzeitigen Auflösung des Namens in ein Akronym (**E**u**R**opean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents) gelang den Verantwortlichen in Brüssel ein sprachliches Meisterwerk.



KARTE: EDITIONS RUE DES ECOLES

Literatur:

Gail, Anton: *Erasmus*. Hamburg 1986.

LeGoff, Jacques: *Die Intellektuellen im Mittelalter*. München 2. Auflage 1994.

Ohler, Norbert: *Reisen im Mittelalter*. München 4. Auflage 1995.

Zweig, Stefan: *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*. Frankfurt 20. Auflage 2006.

Wuttig, Siegbert: *Mobiles Mittelalter*. DAAD Letter. 1/1997. 12-13.

Dr. Siegbert Wuttig

The Cornerstone of the European Union – eine kurze Bilanz des ERASMUS-Programms

"The ERASMUS programme is the cornerstone of the European Union." Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments, hob in seiner dreisprachigen Rede die Integrationskraft des größten europäischen Mobilitätsprogramms hervor und würdigte dessen Bedeutung anlässlich der Eröffnung des Jubiläumsjahres am 31. Januar 2012 in Brüssel.

Seit 25 Jahren besteht das ERASMUS-Programm und ebenso lange ist der DAAD die Nationale Agentur für Deutschland. Den ERASMUS-Hochschulen in Deutschland konnte er in dieser Zeit 400 Millionen Euro zur Verfügung stellen, 400.000 Studierende und über 32.000 Dozenten gingen ins europäische Ausland.

Allein an den 325 deutschen Hochschulen, die heute am ERASMUS-Programm teilnehmen, arbeiten bis zu 1.200 unmittelbar beteiligte Personen, von denen viele als hauptamtliche ERASMUS-Koordinatoren tätig sind. Viele sind seit langen Jahren dieser besonderen Arbeit verbunden, zwischen ihnen sind freundschaftliche Verbindungen entstanden – ein professioneller wie auch sozialer Mehrwert, der im Unter-

schied zu anderen Programmaspekten nicht quantifizierbar ist, von dessen Qualität aber viele berichten können.

Das 25 Jahre währende Vorantreiben der Themen und Prozesse war immer auch praktisches politisches Handeln: Unterdessen gehören zum ERASMUS-Raum die Mitglieder der Europäischen Union sowie Island, Kroatien, Liechtenstein, Norwegen, die Schweiz und die Türkei. Die Entwicklung ist nicht zu trennen von begleitenden Mobilitätsprogrammen, die das ERASMUS-Programm entgrenzen. Sie führt über Tempus zu Erasmus Mundus und – in Perspektive der deutschen Hochschulen – zum PROMOS-Programm des DAAD.

Das größte in diese Zeitspanne fallende Ereignis ist ohne Zweifel die Auflösung des Ostblocks, der Mauerfall und die darauf folgende Osterweiterung der Europäischen Union. Indem die DDR am 3. Oktober 1990 dem Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland beitrug, konnten die 48 Hochschulen der ehemaligen DDR (unter anderem) am ERASMUS-Programm teilnehmen. Dazu stellte die Europäische Kommission eigene Mittel zu Verfügung und verschob den Antragstermin, um

Seitenwechsel

Mauerfall 1989... Ein Jahr später eröffnete sich mir als Studentin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (DDR) unerwartet die Möglichkeit, statt in Woronesh (Russland) als Stipendiatin der französischen Regierung in Frankreich zu studieren.

An der Université Grenoble II habe ich dann 1991 ERASMUS-Studenten kennengelernt, die allerersten an dieser Uni. Damals wie heute war und bleibt die individuelle interkulturelle Erfahrung das Schönste und Prägendste.

Nach meinem „Slalomlauf“ durch Scolarité, Fakultätsverwaltung und Präsidialbüro wegen der Anerkennung meiner Vorleistungen und Einstufung in das Licence-Jahr hörte ich geradezu ungläubig, wie leicht es die ERASMUS-Studenten im Vergleich hatten: Schon an der Heimatuni hatten sie mit den Professoren die Kursauswahl getroffen und

die Anerkennung nach der Rückkehr geregelt. Die Gastuni vermittelte Unterkünfte, organisierte Orientierungstage und Ausflüge.

Mein weiterer Weg war im Rückblick nur konsequent: Ab 1994 war ich für vierzehn Jahre Leiterin des Akademischen Auslandsamtes und ERASMUS-Koordinatorin. In meiner Bewerbung schrieb ich damals: „Ich kenne Akademische Auslandsämter und den DAAD bisher als Fragende. Ich würde gerne Studenten der Fachhochschule Harz den Weg zum Auslandsstudium und ausländischen Studenten das Studium in Deutschland erleichtern.“

Erfahrungsschätze zu sammeln und weiterzugeben, ist eine sehr erfüllende Aufgabe. Es hält jung, Studierende zu Auslandsaufenthalten zu inspirieren, ihnen den Weg zu ebnen und ihre Entwicklung zu beobachten. Ich bin stolz auf die Vielen, die „Feuer gefangen“ haben, und

denke gerne an jene Absolventen, die heute im Ausland leben oder ihre ERASMUS-Liebe geheiratet haben.

Und auch ich bekomme hin und wieder Fernweh: Nach Grenoble kehrte ich 2001 für zehn Monate zum Doktorandenstudium zurück – mit meinem Sohn. Er ist inzwischen dreifacher Landessieger Sachsen-Anhalts im Bundeswettbewerb Fremdsprachen Französisch.

Heike Fischbach, Hochschule Harz



Französisch-schottisch-deutscher Kochabend, Grenoble 1991

FOTO: FISCHBACH

Mein ERASMUS 1989/90

Mein Spanien ist nicht das Werbeabbild von gleißender Sonne und Party am Strand. Mein Spanien ist keltisch, bergig und grün mit Felsenküsten und Sandstrandbuchten. Asturien heißt: Dudelsackmusik, Sidrerías (Bars mit Apfelwein), Marisquerías (Meeresfrüchte-Imbisse), Arte prerrománico, überwältigender Sonnenaufgang am Lago de Eno morgens um fünf in den Picos de Europa, einsame Küstenabschnitte in Cudilleiro. Mein Spanien beginnt morgens mit dem Frühstücksespresso und pincho de atún con mayonesa in der Cafetería de Facultad de Filología, und endet abends in der Küche mit selbstgemachten palomitas de maíz (Maistäubchen, sprich Popcorn) oder der ersten tortilla de patatas, die Stunden dazwischen dienen der stetigen Verbesserung meines rudimentären Spanisch mit meiner Vermieterin, meiner dueña, oder flirtbereiten meine-blauen-Augen-bewundernden

Asturianos in den Studentenkneipen oder im Frontal-Unterricht an der Uni, in dem mich in der Anglistik die Spanier um meine Mitschriften bitten.

Weg von Deutschland zu sein heißt für mich, meinen Freund zu vermissen und mittags im Fernsehen die Nachrichten der Deutschen Welle anzusehen und weinend vor dem Fernseher zu sitzen, als die Mauer fällt, und ich so unendlich weit weg bin, und all dies so unglaublich erscheint.

ERASMUS heißt Abenteuer, auf sich allein gestellt zu sein, sich durchkämpfen zu müssen, weil es 1989 noch keine „Marke“ ist und keine Strukturen an den Hochschulen gelegt sind. ERASMUS ist kein Massenprogramm, und so sind wir nur wenige Austauschstudenten, die nicht in Rudeln auftreten und sich noch gut mit den Spaniern mischen und

schnell Anschluss finden. Wir leben in keiner Parallelwelt. Wir haben die Chance, einen wirklichen Einblick in ein fremdes Land zu bekommen.

Bianca Köndgen, stellvertretende Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg



Im Busbahnhof in Irún, Umsteigen auf dem Weg von Köln nach Oviedo

FOTO: KOENDGEN

keine Lücken entstehen zu lassen. Der DAAD übernahm die Stipendiaten der DDR, und die Hochschulen konnten nun außerhalb der bis dahin möglichen Regionen des Ostens Partnerschaften aufbauen. Was seinerzeit besonders erstrebenswert war, führte nach einigen Jahren zu einer Rückbesinnung auf angestammte Netzwerke und Kontakte.

Heute berichten ostdeutsche Hochschulen von den großen Potenzialen osteuropäischer Hochschulen in den Naturwissenschaften, insbesondere der Mathematik und Physik. Über den ERASMUS-Raum hinaus unterstützt die Europäische Kommission seit 1990 die Internationalisierung der Hochschulen in Nachbarregionen – bis zum Kaukasus – im Rahmen des Tempus-Programms. Erasmus Mundus hat sich als Marke für exzellente Kooperationen und Mobilität auf internationaler Ebene etabliert. Die innovativen Curricula der trilateralen Master- und Doktorandenprogramme ziehen Talente aus der ganzen Welt an.

Der Bologna-Prozess beschreibt die umfassendste Strukturreform des Europäischen Hochschulraums. Wesentliche Qualitätsinstrumente wurden aus dem ERASMUS-Programm übernommen und fortentwickelt, gleichzeitig die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft systematisch verstärkt. Als administrativer Meilenstein muss die Einführung von institutionellen Verträgen genannt werden, welche Förderlinien zusammenfassen und den Hochschulen ein flexibles Instru-

mentarium zur Umsetzung ihrer Internationalisierungsstrategien an die Hand geben.

Die Dezentralisierung von Förderlinien auf die Ebene der Teilnehmerländer im ERASMUS-Programm hat immer eine Dynamisierung nach sich gezogen. Indem Anträge nicht mehr bei der Europäischen Kommission und durch einzelne Fakultäten, sondern von Hochschulen als Ganzes bei den Nationalen Agenturen gestellt werden konnten, war Raum geschaffen für systematisches Arbeiten an der Internationalisierung. Hochschulen konnten (regionale) Schwerpunkte setzen und die Zusammenarbeit mit Partnern systematisieren. Aktuelles Beispiel für diese Entwicklung ist der Trend zu internationaler Mobilität als Element der Personalentwicklung der Hochschulen.

Um Studierenden Mobilität zwischen Hochschulen zu ermöglichen, mussten Regeln und Maßstäbe zur Bewertung sowie Instrumente zur Gewährleistung von Vergleichbarkeit entwickelt werden. Voraussetzung für die erfolgreiche Anbahnung und Umsetzung dieses Regelwerks wiederum war die Mobilität von Hochschulen bzw. deren Vertretern. Studierendenmobilität und Dozentenmobilität greifen bis heute ineinander: Ein international vernetzter Dozent wird Studierenden einen zeitweiligen Wechsel der Lern-, Arbeits- und Methodenkultur nahe bringen und sich mit seinen ausländischen Kollegen über notwendige Inhalte von



Veranstaltungen und deren Gewichtung im Studienverlauf verständigen.

Nimmt die Zahl der teilnehmenden Studierenden einerseits und der Hochschulen andererseits zu, wird ein strukturierter Prozess nötig, der über nationale und institutionelle Grenzen hinweg verlässlich und überpersönlich einen

Rahmen für Austausch und Internationalisierung schafft. Die ERASMUS-Instrumente – bilaterale Abkommen, Learning- bzw. Teaching- und Training-Agreements, ECTS-Punkte, Diploma Supplements – sind die Voraussetzung für eine Konzentration und Professionalisierung der skizzierten Prozesse. Ein verlässliches Regelwerk und wenig Ressourcen genügen, um teilweise hunderte Personen innerhalb eines Hochschuljahres im europäischen Raum zu bewegen.

Im Falle der Förderung von Praktikanten kommt dasselbe Instrumentarium in gesteigerter Form zum Einsatz: Unternehmen oder Organisationen, die Praktikanten aufnehmen, benötigen keine ERASMUS University Charter (EUC). Abhängig von ihren Zielen und Ressourcen organisieren deutsche Hochschulen die Förderung von Praktikanten im ERASMUS-Programm eigenständig oder im Zusammenschluss (Konsortien) – und erreichen dabei eine hohe Effizienz: Unterdessen wer-

den jährlich über 5.000 Studierende in Auslandspraktika vermittelt.

Nun gilt es noch, bislang wenig oder kaum erreichten Gruppen internationale Mobilität als Entwicklungschance näher zu bringen. Familien mit Kindern, Migranten oder Behinderte benötigen besondere Aufmerksamkeit und Förderung, um die Schwelle zur Teilnahme zu senken. Der Zusammenhang von Interkulturalität und Inklusion stellt das ERASMUS-Programm vor die Herausforderung, jenseits der bereits erschlossenen Kanäle Zielgruppen zu erreichen. Dies gilt angesichts immer jünger werdender Hochschulstudenten auch für Schüler, denn die Option internationaler Bildungsmobilität will früh erwogen und organisiert sein.

Damit wird *Erasmus für alle*, so lautet der Arbeitstitel der kommenden Programmgeneration ab 2014, mehr bedeuten als die Adaption der Bezeichnung eines höchst erfolgreichen Mobilitätsprogrammes mit organisierten und gewünschten Nebeneffekten. Vielmehr formuliert *Erasmus für alle* die Herausforderung für alle Beteiligten, sich erneut systematisch mit der Entgrenzung des Bestehenden zu befassen – politisch, räumlich, thematisch und prozessual.

Der DAAD hat alle hier angesprochenen Themen und Prozesse mit eigenständigen Publikationen intensiv begleitet, sie sind zu finden unter: www.eu.daad.de/publikationen.

Dr. Markus Symmank



Was mir so zu 25 Jahren ERASMUS einfällt...

Sprachkenntnisse

Eine englische Studentin hat uns etwas beunruhigt, als sie uns schrieb, dass sie die Semesterdaten benötige, um ihre Flucht vorzubereiten. War es denn so schlimm auf der Insel? Bald fiel uns die Lösung ein: Das englische Wort „flight“ bedeutet sowohl „Flucht“ als auch „Flug“ – und „Flucht“ steht nun mal als erstes im Wörterbuch.

Oder da war der verzweifelte Anruf eines Fachbereichskoordinators, der gerade ein Schreiben einer italienischen Austauschstudentin bekommen habe, das auf Italienisch verfasst war. Nun – Italienisch könne er nicht, aber das große

Latinum habe er – ob er auf Latein antworten könne?

Also – ERASMUS fördert nicht nur die Sprachkenntnisse der Studierenden!

Mama & Papa

Während meiner ERASMUS-Laufbahn hatte ich nicht nur mit Studierenden zu tun, sondern auch mit ihren Eltern.

Besonders aus England und Frankreich kamen die Eltern zum Semesterbeginn mit. Die Mütter sorgten sich, wie es ihren Söhnen in der Fremde ergehen würde und begleiteten sie durch die Orientierungswoche. Da die Söhne die Informationen brauchten und sich einschreiben

sollten, haben wir ein „Elternprogramm“ entwickelt – einen Spaziergang hinauf zum Schloss.

Ein Vater rief mich an und wollte wissen, wie viel Geld seine Tochter aus dem ERASMUS-Programm bekommt. Darauf hingewiesen, dass seine Tochter volljährig sei, und ich das schon aus Datenschutzgründen nicht ohne Weiteres erzählen dürfte, hat er mir gesagt, dass er bei der Sparkasse arbeitet und das Geld, das seine Tochter bekommt, bestimmt nicht reichen würde. Ich sollte bitte etwas mehr aus dem Universitätshaushalt schicken.

Christopher Moss, langjähriger ERASMUS-Experte des DAAD

ERASMUS leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration*

Im ERASMUS-Programm gibt es ein breites Spektrum an Fördermöglichkeiten für Studierende, Praktikanten, Lehrende und Hochschulmitarbeiter. Einige Gruppen bedürfen aber einer besonderen Förderung. Hierzu zählen unter anderem Studierende mit Migrationshintergrund, Bildungsaufsteiger, Behinderte und Studierende, die bereits eine Familie gegründet haben.

Seitens der Nationalen Agentur für ERASMUS im DAAD werden sowohl für die Behinderten, als auch für die Studierenden, die mit Kind ins Ausland gehen, Sondermittel zur Verfügung gestellt. Was aber kann für die anderen beiden Personengruppen getan werden? Im Folgenden sind einige Best-Practice-Beispiele genannt:

An der Universität Regensburg existiert das „Secondos-Programm“, welches im November 2011 sogar mit dem Deutschen Arbeitgeberpreis ausgezeichnet wurde. Es handelt sich hierbei um ein Angebot an alle Studierenden mit Migrationshintergrund. Diese Gruppe kann ihre besondere sprachliche und kulturelle Ausstattung systematisch entwickeln und damit eine zusätzliche, für den Arbeitsmarkt höchst relevante Qualifikation erwerben. Wesentlicher Bestandteil des Secondos-Programms ist ein einjähriger Studienaufenthalt in einem

der fünf Programmländer (Ungarn, Polen, Kroatien, Ukraine, Russland), der mit ERASMUS und Go East-Stipendien des DAAD ermöglicht wird.

An der Universität Bremen ist man sich ebenfalls der notwendigen Unterstützung der o.g. Personen bewusst. Es wurde nicht nur ein Konrektorat für Interkulturalität und Internationalität eingerichtet, sondern auch ein Projekt zur Mehrsprachigkeit. Hierdurch wird in besonderem Maße die Wichtigkeit der sprachlichen Kompetenz unterstrichen. Die Universität Bremen und das Fremdsprachenzentrum haben in diesem Kontext ein neues sprachliches Ausbildungsprogramm zur Förderung der akademischen Mehrsprachigkeit und Interkulturalität entwickelt. Es werden insbesondere häufig „mitgebrachte“ Sprachen, wie z.B. Türkisch, Russisch und Polnisch weiter gefördert. Studierende haben die Wahl zwischen einem Kurs im wissenschaftlichen Schreiben oder in der mündlichen wissenschaftlichen Kommunikation und können zusätzlich beide Kompetenzen in einem fachorientierten Projektkurs üben und anwenden. Wer noch Probleme hat, komplexe Fachinhalte in Deutsch schriftlich oder mündlich auszudrücken, kann nach einer ausführlichen Anfangsberatung das Programm auch in Deutsch als Zweitsprache wählen. Nicht zuletzt soll der Tatsache Rechnung getragen werden, >

Die millionste ERASMUS-Studierende – eine besondere Geförderte



Ein Band der Lesebuchreihe „Generation ERASMUS – Auf dem Weg nach Europa“ ist den Erfahrungen von ERASMUS-Studierenden mit Sonderförderung gewidmet.

Im Jahr 2002 wurde der millionste Studierende über das SOKRATES/ERASMUS-Programm in das europäische Ausland entsandt. Symbolisch wurde dabei in allen Ländern ein ehemaliger oder aktueller ERASMUS-Studierender zum millionsten Stipendiaten gekürt. In Deutschland fiel die Wahl auf Claire Weckesser – die europaweit erste behinderte Studentin, die mit Hilfe einer besonderen ERASMUS-Förderung ein Jahr lang im Ausland studierte. Die energische Anwältin brachte damals einen Stein ins Rollen. Als Jurastudentin an der Berliner Humboldt-Universität wollte sie trotz Glasknochen und Rollstuhl ins Ausland. Sie bat den DAAD um Mehrkostenunterstützung, was die Maximalfördergrenze zunächst verbot. Auf entsprechenden Antrag bei der EU-Kommission stellte diese jedoch bereitwillig Mittel

zur Verfügung. Als Claire Weckesser symbolisch als millionste ERASMUS-Studierende geehrt wurde, war dies nicht nur eine Verneigung vor ihrem bewundernswerten Mut und ihrer persönlichen Leistung, ein ganzes Studienjahr alleine in London erfolgreich absolviert zu haben. Es war gleichzeitig ein politisches Zeichen. Der DAAD nahm die Einzelfall-Förderung von Claire Weckesser zum Anlass, mit Unterstützung des BMBF bei der Europäischen Kommission für eine systematische Unterstützung von Studierenden mit einer Behinderung (severe disabilities) bzw. mit besonderen Bedürfnissen (special needs) zu werben. Die Kommission nahm diesen Vorschlag gerne auf und integrierte diese Fördermöglichkeit in das ERASMUS-Programm.

* Die Beiträge auf den Seiten 16 bis 25 wurden von den DAAD-Kolleginnen und -Kollegen Irène Fandio, Stefanie Fleischer, Michaela Klinge, Beate Körner, Ralf Meuter, Britta Schmidt, Agnes Schulze-von Laszewski und Dr. Markus Symmann in Kooperation mit den erwähnten Hochschulen verfasst.

„Hey, Stef, come along!“

[...] Dennoch bleiben von einem Studienjahr im Ausland nicht nur die dort erworbenen akademischen Weihen, sondern eben auch viele Erinnerungen an recht 'profane' Erlebnisse und Erfahrungen, die, wie ich meine, ganz entscheidend zur Persönlichkeitsentwicklung eines Studierenden beitragen. Im Ausland ist vieles anders als gewohnt und anders als erwartet: „Warum gibt es bei Boots eigentlich keine Schuhe?“

Im Ausland leben ist sperrig und manchmal auch etwas ungemütlich: „Wie dichte ich mein bay window ab?“ Fern der Heimat muss man ständig improvisieren: „Wie benütze ich mein Handwaschbecken ohne entweder zu erfrieren oder mich zu verbrühen?“ Die neue Sprache ermöglicht neue Gedanken: „What is the secret of English humour?“ Und die eigene Position wird in Frage gestellt: „Wenn die den Humor gepach-

tet haben, besitze ich dann überhaupt keinen?“ Kurz gesagt: Wer im Ausland studiert, wird zunächst völlig verunsichert und muss sich neu erfinden. Das ist nicht nur gesund, es tut auch gut und macht Spaß! [...]

Stefan Bufler, ERASMUS-Studienaufenthalt 1989-1990 an der heutigen University of Central Lancashire, Großbritannien



FOTO: BUFLER



Der Text ist ein Auszug aus dem Band „ERASMUS-Studierende über ihre Erfahrungen an Hochschulen in Europa“ der Publikationsreihe „Generation ERASMUS – Auf dem Weg nach Europa“.

dass mit zunehmender Internationalisierung der Universität auch höhere Anforderungen an das Englische gestellt werden. So gibt es das gleiche Programm auch für Englisch als Fremdsprache – wie für Mutter- und Zweitsprachen fachorientiert für produktive Kompetenzen und auf akademischem Niveau. Wie im Gesamtprogramm geht es auch für Englisch immer zugleich um Sprache und Kultur: Texte, mündlich oder schriftlich, stehen auch in kulturellen Zusammenhängen. Eine Präsentation auf Englisch in Japan könnte kulturell mit anderen Erwartungen konfrontiert sein als in Kamerun oder Norwegen. Ein Plus sind deshalb auch in den englischen Projektkursen Mehrsprachigkeit und interkulturelles Wissen der Studierenden und Lehrenden in Fremdsprachenzentrum und Universität.

An der Universität Duisburg-Essen wurde 2008 ein Pro-Rektorat „Diversity Management“ eingerichtet, um hier einen besonderen Schwerpunkt zu setzen. Auch an dieser Hoch-

schule stellt man sich die Frage, wie man die Zahlen der Studierenden mit Migrationshintergrund und Bildungsaufsteiger erhöhen kann. Hierzu wird am 25.10.2012 eine Regionalkonferenz vor Ort mit dem Titel „Studentische Auslandsmobilität und soziale Inklusion“ stattfinden. Beachtenswert ist zum Beispiel in diesem Zusammenhang, dass die Universität Duisburg-Essen einen bundesweit überdurchschnittlich hohen Anteil an Bildungsaufsteigern hat, im Vergleich zu den anderen deutschen Hochschulen aber verhältnismäßig geringe Förderzahlen im ERASMUS-Programm. Hier gilt es die Ursachen auszumachen und gegenzusteuern, um die Mobilität weiter zu steigern.



Erfahrungen und Projektbeispiele für ERASMUS-Praktika

Die Aktionslinie Praktika hat sich seit ihrer Integration in das ERASMUS-Programm als sehr attraktive Fördermaßnahme für Studierende entwickelt. Während im Anfangsjahr der jetzigen Programmgeneration 2007/08 gut 2.700 Studierende ein Praktikum mit ERASMUS absolvierten, können im Jubiläumsjahr 2012 (Hochschuljahr 2011/2012) voraussichtlich etwa 6.000 Studierende gefördert werden. Im Vergleich dazu wurden im Programm LEONARDO DA VINCI in seiner letzten Projekttrunde 2006-2008 nur knapp 2.450 studentische Praktikanten gefördert. Auch dies zeigt den beachtlichen Erfolg des ERASMUS-Programms mit seinen Förderstrukturen.

Deutsche Hochschulen haben die Möglichkeit, ERASMUS-Praktika über ein Konsortium oder aber über einen eigenen Hochschulvertrag durchzuführen. Durch die vereinfachte Antragstellung erhielten Hochschulen und Studierende einen besseren Zugang zur Förderung von Praktika in den EU-Bildungsprogrammen. Gegenwärtig werden ERASMUS-Praktika durch 163 Hochschulen und 16 Konsortien gefördert. Seit Beginn der Eingliederung der ehemaligen LEONARDO DA VINCI-Praktika im Hochschulbereich in das ERASMUS-Programm stieg die Zahl der beteiligten Hochschulen, die die Praktika nicht über ein Konsortium abwickeln – nicht zuletzt wegen der

für Hochschulen besser geeigneten Verfahren im ERASMUS-Programm – von 106 Hochschulen auf 139 (+31%), die Zahl der Geförderten nur durch Hochschulverträge konnte dabei fast verdoppelt werden von 1.584 auf 2.927. Die 15 Konsortien, in denen wiederum 140 deutsche entsendende Hochschulen vertreten sind, haben 2.170 Praktikanten gefördert und stellen somit einen Anteil von 43% aller durchgeführten Praktika.

Zu den Vorzügen der Durchführung von Praktika über ein Konsortium zählen vor allem der geringere administrative Aufwand für die einzelne Hochschule, eine erhöhte Qualitätssicherung (Qualitätskontrolle nach einheitlichen Kriterien, hohe Qualitätsstandards) sowie eine stärker am tatsächlichen Bedarf ausgerichtete Vermittlung von Praktikumsplätzen (z.B. durch größere Netzwerke und Ausgleich schwankender Bewerbungszahlen). Die Partnerhochschulen eines Konsortiums profitieren beim Marketing beispielsweise am Angebot eines umfangreichen Programms für Konsortialpartner zum Bewerben des Praktikums in Europa (s.u. Marketingkonzeption mit ausführlicher Marktanalyse, Bereitstellung von Werbematerial / Verteilung von Printmedien wie Plakate, Flyer, Postkarten an Partner-Hochschulen oder PowerPoint-Präsentationen für Werbezwecke).



Ein Fremder ist nur ein Freund, den man noch nicht kennt* (*Irische Lebensweisheit)

[...] Meine Erwartungen an meinen Auslandsaufenthalt in Irland wurden übertroffen und ich profitiere bis heute von den vielen Freundschaften, die währenddessen entstanden sind sowie den schönen Erfahrungen, die ich in Irland gesammelt habe. Der Aufenthalt stellte nicht nur eine persönliche Bereicherung in Bezug auf interkulturelle Begegnungen dar, sondern war auch

für meinen weiteren Studienverlauf und in beruflicher Hinsicht von großem Nutzen. Die Arbeit des Goethe-Instituts hat mir gezeigt, wieviel kultureller Austausch für eine gute Zusammenarbeit verschiedener Nationen in Zeiten der Globalisierung bedeutet. Persönlich konnte ich für mich feststellen, dass ich mir auch in Zukunft während meines Berufs als Lehrerin längere Auslandsaufenthalte an beispielsweise deutschen Schulen im Ausland vorstellen könnte. Genauso wie ich mich nebenher weiterhin für interkulturelle Projekte interessieren und einsetzen werde. Mein Auslandsaufenthalt in Irland war eine rundum großartige Erfahrung, die ich keineswegs missen will, und an die ich immer wieder gerne zurückdenke. [...]

Lisa Heinzlbecker, ERASMUS-Praktikum von Februar bis Juni 2008 am Goethe-Institut in Dublin, Irland



Der Text ist ein Auszug aus dem Band „Studierende berichten über ihr Auslandspraktikum in Europa“ der Lesebuchreihe „Generation ERASMUS – Auf dem Weg nach Europa“.



FOTO: HEINZELBECKER

Im Folgenden sollen exemplarisch einige Best-Practice-Beispiele von Hochschulen und Konsortien im Bereich der ERASMUS-Praktika und der Zusammenarbeit von Hochschulen mit Unternehmen dargestellt werden.

Universität Duisburg-Essen: „SMP passt. Wir arbeiten dran.“

Die Erfolgsgeschichte der Förderung von ERASMUS-Praktika durch die Universität Duisburg-Essen begann bereits 2001, als Praktika von Studierenden noch durch das EU-Programm LEONARDO DA VINCI gefördert wurden. Damals wurden 6 Teilnehmer in zwei Jahren Projektlaufzeit gefördert, im letzten Hochschuljahr 2010/2011 waren es 66 und damit wiederum 20 mehr als im Hochschuljahr davor. Damit nimmt die Universität Duisburg-Essen Platz 5 im Vergleich der Hochschulen ein, die die ERASMUS-Praktika nicht durch ein Konsortium fördern. Befragt nach den Gründen für die Steigerung der Teilnehmerzahlen am europäischen Praktikumsprogramm, weiß Friedhelm Pottel, im Akademischen Auslandsamt der Fachmann für SMP, gleich eine ganze Reihe zu nennen: Das Akademische Auslandsamt hat über die letzten Jahre hin die Kontakte zu den Fakultäten systematisch intensiviert und führt in zunehmender Zahl regelmäßige Informationsveranstaltungen durch, die auf die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Fakultäten zugeschnitten sind. Insbesondere mit den Ingenieurwissenschaften wurde ein neues Veranstaltungsformat entwickelt. Darüber hinaus setzt die Beratung zu SMP spätestens zu Beginn des Studiums im Rahmen der Orientierungswoche für Erstsemester und schon vor dem Studium bei den Schülerinfotagen ein. Sowohl in der Gruppen- als auch in der Einzelberatung werden arbeitsmarktorientierte Aspekte einbezogen. Dass mehr Studiengänge verpflichtende Auslandsaufenthalte vorsehen, sieht der SMP-Fachmann positiv, wenngleich er sich eine noch systematischere Verankerung in den Curricula wünschen würde.

Dreh- und Angelpunkt bleibt aber eine intensive Beratung und ermutigende Unterstützung, für die sich Pottel viel Zeit nimmt: „Unsere Studierenden kommen vielfach aus der direkten Nachbarschaft. Sie sind in ihren Familien oft die er-

sten, die studieren, haben zudem häufig einen Zuwanderungshintergrund. Da braucht es im Einzelfall viel persönliche Ermutigung und Unterstützung, um einen Auslandsaufenthalt zu realisieren.“ Pottel ist deshalb doppelt froh, dass er sich weitgehend auf seine Beratungsarbeit konzentrieren kann: „Das ist bei uns im Akademischen Auslandsamt wirklich gut organisiert. Und die Abstimmung mit den Kolleginnen, die zum Auslandsstudium beraten, klappt prima. Da erleben die Studierenden die Beratung aus einem Guss.“

Mit seiner Arbeit findet er sich auch in den strategischen Vorgaben der Hochschulleitung wieder. Die Zusammensetzung ihrer Studierendenschaft sieht die UDE auf dem Feld der hochschulweiten Internationalisierung als Potenzial und Herausforderung zugleich und berücksichtigt sie in erkennbarer Weise bei der Studierendenmobilität sowie der Internationalisation at Home. „Das Programm ERASMUS-Praktika passt zu unserer studentischen Klientel, aber es erfordert viel Arbeit, das Programm an den Mann und an die Frau zu bringen. Und das immer wieder aufs Neue. In den kurzen Studiengängen wachsen die Studierenden sehr schnell nach. Sie sind, direkt von der Schule kommend, unsicher und sehen häufiger die Hindernisse als die Chancen. So gesehen, fange ich jedes Mal von vorne an. Da kann man sich nicht auf den schönen Zahlen vom letzten Jahr ausruhen. Also kurz gesagt: SMP passt. Wir arbeiten dran.“

Leonardo Kontaktstelle Hochschule-Wirtschaft Rheinland-Pfalz

Die Leonardo Kontaktstelle Hochschule-Wirtschaft Rheinland-Pfalz ist eine Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz mit dem Auftrag, stellvertretend für Hochschulen in Rheinland-Pfalz und im Saarland, Mobilitätsprojekte zu beantragen. Durch intensive Zusammenarbeit mit den Akademischen Auslandsämtern der elf entsendenden Partnerhochschulen, darunter drei staatliche Universitäten, sieben staatliche Fachhochschulen und eine private Hochschule, werden die Kompetenzen im Konsortium konzentriert und Synergieeffekte sinnvoll genutzt. Acht Partnerhochschulen sind in Rheinland-Pfalz ansässig, drei im Saarland. Zentrale Zielsetzung des Konsortiums ist die Erhöhung der Auslandsmobilität im Programm für Lebenslanges Lernen (LLP) im Bereich ERASMUS-Praktika. Die Leonardo Kontaktstelle bietet den Konsortialpartnern ein breites Spektrum an Serviceleistungen sowie eine umfassende Informationspolitik an. Darüber hinaus werden Situations- und Marktanalysen im Hochschulsektor durchgeführt, um Chancen und Möglichkeiten für die Erhöhung der Mobilitätszahlen im ERASMUS-Programm zu erkennen und zu nutzen. Hierzu zählen u.a. eine Marktanalyse, die als Grundlage für ein Marketingkonzept in Auftrag gegeben wurde, als auch Präsentationen und Evaluationen aktueller wie vorangegangener Projekte sowie die kontinuierliche kreative Weiterentwicklung der Werbestrategie. 2011 wurde beispielsweise ein Posterwettbewerb unter den Studierenden der FH Trier ausgeschrieben. Positiv



FOTO: HTW AALEN

Deutsche und spanische Praktikanten am spanischen Standort der Firma Brose in Sta. Margarida

beeindruckte die Darstellung des Konsortiums durch seine Koordinatorin, Frau Jutta Rath, anlässlich des im Juni 2011 durchgeführten Monitoringbesuchs durch die NA-DAAD und ihre Präsentation zum Projektmanagement im Rahmen der ERASMUS-Jahrestagung 2011. Die Anzahl an realisierten ERASMUS-Praktika konnte von 80 geförderten Auslandsaufenthalten im Jahr 2007/08 auf 96 in 2008/09, auf 121 in 2009/10 und zuletzt auf 131 (2010/11) gesteigert werden.

Brose und HTW Aalen – eine Erfolgsstory

Die Zusammenarbeit zwischen der spanischen Fertigungsstätte des international tätigen Automobilzulieferers Brose und der Hochschule Aalen-Technik und Wirtschaft (HTW) sieht Frau Ina Laiadhi von der Firma Brose als eine Erfolgsstory: Seit Jahren absolviert hochqualifizierter, überdurchschnittlich engagierter akademischer Nachwuchs am spanischen Brose-Standort Sta. Margarida nahe Barcelona sechsmonatige Praktika. Dank der

professionellen Arbeit des Akademischen Auslandsamtes der HTW – von der Auswahl bis zur Sprachvorbereitung – erweist sich die Kooperation sowohl für das Brose-Werk als auch für die Studenten als wertvoll: Das Unternehmen lernt vielversprechenden akademischen Nachwuchs kennen; die Studenten wiederum stärken im praktischen Einsatz ihre fachlichen wie interkulturellen Kompetenzen, sammeln wichtige Erfahrungen in einer modernen wie dynamischen automobilen Arbeitswelt und gewinnen berufliche Fitness für eine spätere internationale Tätigkeit.

Der rege internationale Austausch zwischen Hochschule und Brose wird besonders flankiert durch den DAAD – sei es durch Stipendien, die der DAAD direkt vergibt, oder durch das ERASMUS-Programm. Dies erleichtert den Studenten ihre Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt und trägt dazu bei, die Erfolgsstory fortzuschreiben.



Deutsche Umwelttechnik – auch für Finnland interessant



Der Text ist ein Auszug aus dem Band „Auslandserfahrungen von Lehrenden und Angehörigen der Hochschulverwaltungen an Hochschulen in Europa“ der Lesebuchreihe „Generation ERASMUS – Auf dem Weg nach Europa“.

[...] Da kam im Frühjahr 2002 eine Gastdozentin aus Finnland nach Bingen, und der Dekan forderte uns auf, ihr Lehrangebot in unsere Vorlesungen zu integrieren. Bei genauerem Hinsehen war mir sofort

klar: Sie passt mit ihrem Angebot genau in die Lücken, die ich nicht füllen konnte (und wollte). Wir lernten uns kennen – und eine langjährige Kooperation im Rahmen der Dozentenmobilität war geboren. Der erste Gegenbesuch im September 2002 im herbstlichen südostfinnischen Mikkeli war zunächst ein Abtasten: Was kann ich bieten, was auf der einen Seite interessant genug für finnische Studierende ist, auf der anderen Seite geeignet genug, um es in 8 oder 10 Vorlesungsstunden zu vermitteln. Doch schnell haben wir die Ergänzung gefunden. [...]

Ich selbst hatte die Möglichkeit, mich vor Ort mit dem finnischen Umweltmonitoring (Messung der Luftqualität) zu befassen. Die Probleme (NOx, Feinstaub) sind in Finnland die gleichen wie in Deutschland. Ich war erstaunt, wie fortschrittlich die Finnen dieses Thema angehen. Meine Dozenten-Partnerin war zudem noch Expertin in diesem Feld. Insgesamt war der Aufenthalt so erfolgreich, dass wir planten, diesen Austausch alle zwei Jahre zu wiederholen, was uns bisher nicht nur gelungen ist, vielmehr finden wir auch immer wieder neue An-



FOTO: WIKIMEDIA COMMONS

satzpunkte. Mit diesen Erfahrungen im Gepäck fuhr ich an meine Heimathochschule in Bingen zurück. Was ich meinen Studierenden erzählen konnte, veranlasste nicht wenige, ein Auslandssemester in Finnland zu planen. So kam es, dass ich, als ich bei einem späteren Aufenthalt in Mikkeli zu einer Exkursion mit einer Studierendengruppe eingeladen war, überrascht auf eine meiner Studierenden aus Bingen traf. Wir starrten uns zunächst an, um kurz darauf in großes Gelächter auszubrechen, wo in aller Welt man sich wiedertrifft. [...]

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Glinka, Lehraufenthalte im Rahmen der ERASMUS-Dozentenmobilität an der Mikkeli University of Applied Sciences, Finnland (Förderzeitraum 2002 – 2008)

Unternehmenspersonal in der Lehrendenmobilität – Ein Projektbeispiel der HafenCity Universität Hamburg

ERASMUS fördert nicht nur Gastdozenturen von Hochschul Lehrern an europäischen Partnerhochschulen. Mit ERASMUS ist es auch möglich, Lehraufenthalte europäischer Unternehmensmitarbeiter an deutschen Hochschulen zu fördern (STA 2). Ziel ist es, die Zusammenarbeit von Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen zu stärken, etwa indem sie Praktikanten für ihre Organisationen rekrutieren. Das Unternehmenspersonal wird von einer deutschen Hochschule zu Lehrzwecken eingeladen und aus deutschen ERASMUS-Mitteln finanziert. Die HafenCity Universität bietet ein Best-Practice-Beispiel aus diesem Bereich.

Im Masterstudiengang Urban Design, der 2008 an der HafenCity Universität Hamburg gegründet wurde, steht die Analyse urbaner Strukturen sowie die Gestaltung städtischer Transformationsprozesse im Zentrum. Dabei forschen die Studierenden in Fallstudien zu einem Jahresthema, wie zum Beispiel „ungeplant“ oder „Feste feiern“. Begleitet werden diese Jahresthemen von der „UD-Vortragsreihe“: einer Serie von öffentlichen Vorträgen, Workshops und Kritiken von deutschen und internationalen Expertinnen und Experten. Frau Christiane Brück, Leiterin des International Office der HCU, hält dabei die ERASMUS-Dozenturen für freischaffende Architektinnen und Architekten sowie Theoretikerinnen und Theoretiker aus dem europäischen Ausland für eine einmalige Gelegenheit, Gäste einzuladen, die den Blick auf das jeweilige Themenfeld erweitern und die eigene Betrachtung um Projekte und Forschungsergebnisse aus anderen Städten und Ländern ergänzen.

So wurden im Rahmen des Jahresthemas "ungeplant" (2009-2010) das Wechselverhältnis von unplanmäßigem und geplantem Städtebau und „bottom-up“-Prozesse in der Stadtentwicklung erforscht. Die italienische Architektin Antonella Perin zeigte Beispiele von Selbstbausiedlungen aus der Peripherie Roms und sprach über die planerischen Schritte bei der Legalisierung dieser Siedlungen. Orhan Esen, Stadtforscher und freier Autor aus Istanbul, stellte die Geschichte der informell entstandenen Wohngebiete („Gecekondular“) in Istanbul vor. Mit dem Jahresthema „Feste feiern. Kollektivierungen urbaner Praxis“ (2010-2011) wurden anhand von unterschiedlichen Stadtfesten, Festivals und Großevents in Hamburg die vielschichtigen Beziehungen zwischen Festen und dem urbanen Raum thematisiert. Als Gäste waren hierzu unter anderen die französisch-kanadische Architektin und Autorin Sarah Bonnemaïson und der Londoner Filmemacher und Aktivist Mark Saunders eingeladen. Sarah Bonnemaïson, Autorin des Buches „Festival Architecture“, stellte ihre Forschung zu dem traditionellen Ramlila-Stadtfest in Indien sowie eigene Entwürfe von Festarchitekturen vor. Mark Saunders diskutierte mit den Studierenden seine kritische Bewertung der Stadtentwicklungsmaßnahmen und der erwarteten Auswir-

kungen der Olympics 2012 im Londoner Osten. Des Weiteren wurde im Rahmen des Urban Design Projekts ein einwöchiger interdisziplinärer Workshop in der Universität der Nachbarschaften (UdN) organisiert. Dreißig internationale Theoretikerinnen und Theoretiker sowie Akteure aus der Praxis haben sich im WilhelmsburgLabor „Made in... Lokale Praktiken Urbaner Produktion“ auf der Elbinsel in Hamburg zusammengefunden. Von den Urban Design Masterstudierenden Tabea Michaelis und Ben Pohl sowie Imke Plinta vom Forschungsnetzwerk Civic City in Zusammenarbeit mit Professor Bernd Knies (HCU) und Ruedi Baur (Civic City) inhaltlich und programmatisch konzipiert, wurde das WilhelmsburgLabor in einem gemeinsamen Prozess mit den Teilnehmern und Gästen umgesetzt. Ziel dieses Think Tanks war es, das Städtische auf seine ökonomischen, soziokulturellen und räumlichen Potenziale hin zu untersuchen.

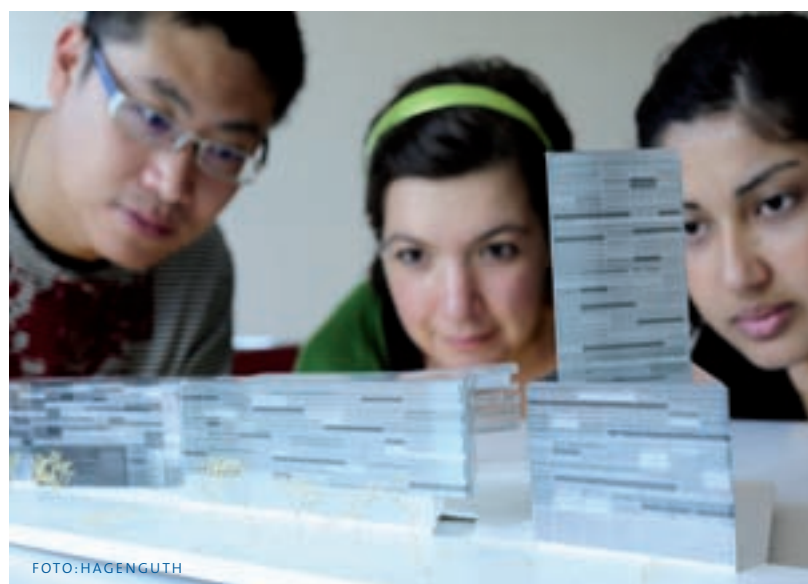


FOTO:HAGENGUTH

Das „Dérive“, – eine Methode der Situationistischen Internationale (SI), das das ziellose Umherschweifen oder Driften bezeichnet – bot zum Auftakt einen spielerischen Zugang zum Forschungsgebiet Elbinsel. Bei dieser mehrstündigen Erkundungstour wurden von den Laborteilnehmern erste Kontakte mit Bewohnern aufgenommen oder bestehende Anknüpfungspunkte, wie beispielsweise der nachbarschaftlich organisierte „Wilhelmsburger Tauschring“ aufgespürt. Die „Lectures“ aus Theorie und Praxis von Ruedi Baur, Hubert Klumpner, Christopher Dell, Ingrid Breckner u.a. gaben wichtige Gedankenanstöße für den Arbeitsprozess. In einem wechselseitigen „Learning from“ wurden von den Teilnehmern aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Frankreich, Peru und Kolumbien verschiedene Methoden und Techniken im Labor aktiv erprobt und weiter entwickelt. Dabei lag ein Schwerpunkt auf der Suche nach Methoden, die es ermöglichten, mit der Nachbarschaft ins Spiel bzw. in den Dialog zu kommen. So

„segelte“ eine Gruppe erfolgreich mit einem selbstgebauten „Piratenschiff“ auf den Gehwegen zwischen Wilhelmsburg und Hamburg und brachte zu den abendlichen „Küchensalons“ immer wieder neue Gäste mit. Das WilhelmsburgLabor hat eine internationale Wissensakkumulation zum laufenden Lehr- und Forschungsangebot der HCU im Sommersemester 2011 angeregt, auf die die Laborteilnehmer und Initiatoren bis heute in ihren theoretischen und praktischen Arbeiten zurückgreifen können und die sie weiterhin in einem lebendigen Diskurs miteinander verbindet.

Für mehr Informationen siehe auch:

»Made in ... Lokale Praktiken Urbaner Produktion«
WilhelmsburgLabor: www.localproduction.net

Lehr- und Forschungsbereich Urban Design:
www.ud.hcu-hamburg.de

Universität der Nachbarschaften (UdN):
www.udn.hcu-hamburg.de



ERASMUS-Personalmobilität – Mobilität zu Fort- und Weiterbildungszwecken



FOTO: HOCHSCHULE BREMEN

Die Verwaltungsleiterinnen der Hochschule Bremen zu Gast an der Fachhochschule Wiener Neustadt

Seit Beginn der Programmgeneration des Lebenslangen Lernens (LLP) im Jahr 2007 besteht für Angestellte verschiedenster Hochschulbereiche im Rahmen von ERASMUS – neben der ERASMUS-Lehrendenmobilität (STA) – die Möglichkeit, kurze Auslandsaufenthalte zu Fort- und Weiterbildungszwecken zu absolvieren. Diese können in zwei Alternativen durchgeführt werden. Zum einen können Aufenthalte im Rahmen einer institutionellen Partnerschaft an europäischen Hochschulen (STT1) oder auch an ausländischen Unternehmen/Einrichtungen (STT2) stattfinden. Die Aufenthaltsdauer sollte mindestens 5 Tage (maximal 6 Wochen) betragen, um einen effektiven Mehrwert für die eigene Arbeit „zu Hause“ zu erzielen.

Ziele dieser Maßnahme sind z. B. die weitere Internationalisierung der Hochschulen, die Stärkung der Kompetenzen der Teilnehmer (z. B. der Ausbau von Sprachkenntnissen), der fachliche Austausch, die Gewinnung von Einblicken in die Verwaltungsabläufe der verschiedenen Länder und dadurch die Entwicklung neuer Perspektiven für den eigenen Arbeitsplatz.

Im Hochschuljahr 2010/2011 haben 668 Hochschulangestellte (STT1: 556 und STT2: 112) eine Förderung durch die Personalmobilität genutzt. Einige Beispiele teilnehmender Hochschulen sind im Folgenden aufgeführt, um die verschiedenen Facetten der Personalmobilität aufzuzeigen:

Erfahrungsaustausch/Hospitation

Die Verwaltungsleiterinnen aller fünf Fakultäten der Hochschule Bremen, Silke Ermlich, Andrea Gieseler, Tanja Holtgers, Astrid Klatte und Ina Schaawe-Kosiankowski, haben Ende August 2011 im Rahmen der ERASMUS-Personalmobilität gemeinsam die ERASMUS-Partnerhochschule Fachhochschule „Wiener Neustadt“ in Österreich besucht. Ziel der Reise waren ein Erfahrungsaustausch, Informationen über Verbesserungspotenzial und eine stärkere fakultätsübergreifende Vernetzung. Sie sprachen mit den Kollegen vor Ort über die Tätigkeitsbereiche und Prozessabläufe und lernten die innerorganisatorischen Arbeitsabläufe vor allem im Rahmen der Lehrveranstaltungsplanung und der administrativen Betreuung der Studierenden und Lehrenden kennen. Durch die Präsentation eines E-Learning Konzeptes erhielten sie einen zukunftsweisenden Eindruck in die Möglichkeiten von virtuellen Weiterbildungen.

Zusammenfassend sei es eine sehr lehrreiche und interessante Woche gewesen, die einerseits zahlreiche Impulse für die eigenen Arbeitsabläufe in den Fakultäten vermittelt habe und die darüber hinaus die Zusammenarbeit der Verwaltungsleiterinnen untereinander gestärkt und auf eine solide vertrauensvolle Basis gestellt habe.

Teilnahme an einem Sprachkurs

Die Auszubildenden der Technischen Universität München Fabian Hain und Marco Vukoja fuhren zu einem vierwöchigen Sprachkurs nach Cambridge. Ziel war die Vertiefung der Englischkenntnisse und das Kennenlernen von (Jugend-)Kultur und Leben in Großbritannien. Engagierte Lehrer trugen

mit einfallsreichen Unterrichts- und Lehrmethoden zu schnellen Erfolgen bei. Außerdem bot die Schule Freizeitaktivitäten an (Besichtigungen, Sport, Kultur). Sie wohnten zusammen mit anderen internationalen Studierenden in einem Studentenwohnheim. Das Fazit der beiden lautet: „Es war „echt cool“, und wir würden jederzeit wieder fahren. Unsere Ausbildung hat es sehr bereichert.“

Teilnahme an einer staff training week

Eine ERASMUS staff training week ist ein kompaktes Programm, das regelmäßig von ERASMUS-Hochschulen aus allen ERASMUS-Teilnahmeländern angeboten wird, um Kontakte zu potenziellen Partnern zu knüpfen. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, die organisierende Hochschuleinrichtung kennenzulernen und eventuell Formen der weiteren Zusammenarbeit zu bestimmen.

Der Geschäftsführer Verwaltung der Universität Erlangen-Nürnberg, Herr Stefan König, hat eines dieser Angebote in Madrid wahrgenommen. Zu Beginn der ERASMUS staff training week lernten sich die Teilnehmer kennen, und die Universidad

Politécnica de Madrid stellte sich mit Vorträgen zu den Austauschprogrammen durch Mitglieder der Universitätsleitung bzw. Mitarbeiter des Referates für Internationale Beziehungen vor. Ein gemeinsamer Spanisch-Kurs wurde ebenfalls angeboten. In der restlichen Woche fanden Meetings in den verschiedenen Fakultäten statt, zu denen sich die Teilnehmer im Vorfeld der Woche anmelden konnten. Inhalte der Meetings waren die Vorstellung der Fakultät, des Fachbereichs etc. und der gemeinsame Austausch hinsichtlich der Anbahnung oder des bereits bestehenden Kontakts sowie Fragen zur Einführung und Umsetzung von Bachelor-/Masterabschlüssen an den Universitäten. Zusätzlich zu dem fachlichen Programm wurde die ganze Woche über ein kulturelles Rahmenprogramm angeboten.

„Die ERASMUS staff training week ist eine sehr gelungene und empfehlenswerte Veranstaltung, um nicht nur den Austausch und die Kooperation zu fördern, sondern auch die eigenen Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf kulturelle Aspekte in anderen europäischen Ländern zu erweitern.“



„Sonstige Mitarbeiterin“ auf Reisen

[...] Ich habe als eine der ersten Teilnehmerinnen der Sparte „sonstige Mitarbeiter/innen“ der Universität Bremen die Chance genutzt, Erfahrungen in meiner Eigenschaft als Fremdsprachenassistentin/ Sekretärin im Institut für Geographie an der Université Paul Valéry III in Montpellier sammeln zu können. [...]

Es war für mich außerordentlich aufschlussreich, in die Abteilungen der Fach-

bereichsverwaltung hineinschnuppern zu können, denn mit diesen Aufgabenkreisen habe ich ja auch täglich an meinem Arbeitsplatz zu tun. Einige Abläufe sind in Montpellier zwar anders strukturiert, aber doch vergleichbar. An dieser Stelle könnte man vorschlagen, dass es auch gut wäre, innerhalb der eigenen Universität die Möglichkeit zu bekommen, in anderen Abteilungen die Arbeit der Kollegen kennenzulernen. Wenn man weiß, was und warum der Andere etwas macht, seine Probleme erkennt, funktioniert auch die Zusammenarbeit viel besser. [...]

Inwieweit profitieren die Hochschulen von der Personalmobilität? Das ist vielleicht nicht unmittelbar festzustellen. Meiner Ansicht nach fördert sie den Weitblick und die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mag

in Zukunft ausschlaggebend für die Richtung von Wissenschaftler- und Studierendenströmen sein. Zudem intensiviert sie den Kontakt der Mitarbeiter untereinander, denn seit meiner Rückkehr werde ich immer wieder auf meine Erfahrungen angesprochen. [...]

Käme ein neues Angebot für mich, wieder mit ERASMUS Erfahrungen im Ausland sammeln zu dürfen, ich würde uneingeschränkt mit großer Freude und Dankbarkeit auf Reisen gehen.

Dorothea von Koenen, Aufenthalt im Rahmen der ERASMUS-Personalmobilität an der Université de Montpellier III, Frankreich (Förderzeitraum 3. bis 14. März 2008)



Der Text ist ein Auszug aus dem Band „Auslandserfahrungen von Lehrenden und Angehörigen der Hochschulverwaltungen an Hochschulen in Europa“ der Lesebuchreihe „Generation ERASMUS – Auf dem Weg nach Europa“.

Intensivprogramme – kreative ‚think tanks‘ im ERASMUS-Programm

Multilateral, innovativ, interdisziplinär und mit einem besonderen europäischen Mehrwert – das sind die ‚Markenzeichen‘ der ERASMUS-Intensivprogramme. Die kompakten Studienmodule werden von mehreren europäischen Hochschulen gemeinsam konzipiert und durchgeführt. Studierende und Dozenten von einer koordinierenden und mindestens zwei weiteren europäischen ERASMUS-Partnerhochschulen mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten erarbeiten gemeinsam neue Themen und neue Lern- und Lehrmethoden und schauen dabei über den eigenen akademischen und kulturellen Tellerrand. Dabei entdecken viele von ihnen neue individuelle Perspektiven. Europäische Hochschulen nutzen zunehmend diese kreative Form der Internationalisierung und Vernetzung à la ERASMUS. Die Ergebnisse der IP-Projekte werden in vielfältiger Weise veröffentlicht und so auch anderem interessierten Fachpublikum außerhalb der beteiligten Hochschulen sowie Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Europa zugänglich gemacht.

Die Intensivprogramme wurden im Jahr 2000 als Aktionslinie innerhalb des EU-Bildungsprogramms ERASMUS eingeführt. Europaweit wurden im Zeitraum 2000/01 bis 2010/11 bisher 2.403 Intensivprogramme gefördert. Seit Beginn des Programms für Lebenslanges Lernen und der damit verbundenen dezentralen Förderung der Intensivprogramme durch die Nationalen Agenturen hat allein der DAAD im Zeitraum 2007/08 – 2010/11 insgesamt 171 durch deutsche Hochschulen koordinierte Intensivprogramme gefördert. Dabei erhielten insgesamt rund 3.800 mobile Studierende und etwa 1.200 mobile Dozenten

aus den verschiedensten Fachbereichen einen ERASMUS-Zuschuss zu ihren Reise- und Aufenthaltskosten.

In den vergangenen Jahren wurden sehr vielfältige und innovative Projektthemen erarbeitet und weiterführende Kooperationen etabliert. Das IP-Projekt „Small-Scale European Integration through Cross-Border Cooperation“, welches die koordinierende Universität Koblenz-Landau unter der Projektleitung von Prof. Dr. Bernhard Köppen zusammen mit ihren Partnerhochschulen University of Eastern Finland, Université de Strasbourg und Universität Poznan durchgeführt hat, steht beispielhaft für ein Intensivprogramm mit einem ausgesprochen europäischen Thema: Die Kernidee des dreijährigen Projektes ist, dass Grenzregionen in Europa als Gegenden angesehen werden können, in denen die Qualität von grenzüberschreitender und transnationaler Kooperation sehr effektiv untersucht werden kann.

Grenzregionen reagieren sehr sensibel auf geographische, politische, ökonomische und soziale Änderungen im gegenwärtigen und zukünftigen Europa. Der allen Studierenden aus den Bereichen Geographie, Raumplanung und Demographie-Entwicklung vermittelte europäische Mehrwert des IP-Projekts bestand im Wesentlichen darin, zu lernen, geeignete regionale Vergleiche zu ziehen und kritisch zu hinterfragen. Sind örtliche Entwicklungen von eher individuellem Charakter oder können sie dazu übertragen werden, Entwicklungstendenzen in anderen Regionen mit ähnlichen Strukturen zu beurteilen und vorherzusagen? Im Vordergrund



FOTO: KÖPPEN

Empfang der Teilnehmer des IP-Projekts „Small-Scale European Integration through Cross-Border Cooperation“ beim Oberbürgermeister von Landau



FOTO: KOEPPEN

Exkursion an die deutsch-französische Grenze

standen dabei aktuelle, wissenschaftliche Erkenntnisse zu europäischen Grenzregionen sowie das Studium grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf kleiner Basis und des täglichen Lebens in ausgewählten Regionen: deutsch-französische (2008/09), finnisch-russische (2009/10) und deutsch-polnische (2010/11) Grenzgebiete. Es sollten Schlüsse daraus gezogen werden, ob diese Grenzlanderlebnisse als Beispiel für europäische Integration dienen können oder nicht.

Die Grenze zwischen Polen und Deutschland wurde als ehemals geschlossene Grenze untersucht, die sich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs öffnete und eine hohe Durchlässigkeit erreichte, nachdem Polen EU-Mitglied wurde und 2007 dem Schengen-Gebiet beitrug.

Die finnisch-russische Grenze wurde ausgewählt, da sie eine ziemlich geschlossene Außengrenze der EU ist, die einerseits starke Erwartungen zur Ausweitung der gegenseitigen Verbindungen, jedoch andererseits verschiedene Probleme hervorruft.

Die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich wiederum ist ein Beispiel einer viel längeren Geschichte von Kooperation und Integration. Faktisch ist diese Grenze als sichtbare Mobilitätsbarriere mittlerweile verschwunden.

Die Studierenden erhielten die nicht alltägliche Gelegenheit, in einer internationalen Atmosphäre zu lernen, wodurch sie ermutigt wurden, sich in einer Fremdsprache zu verständigen und miteinander zu arbeiten. Die anfängliche Scheu vor der ungewohnten Situation wurde nicht nur deutlich verringert, sondern vielmehr entstand bei vielen Teilnehmern der starke Wunsch, auch in der Zukunft an weiteren internationalen Forschungs- oder Austauschprogrammen teilzunehmen. Abge-

sehen vom Lernerfolg und der für einige der Teilnehmer erstmaligen Mitarbeit in einem internationalen Team war das Interesse groß, Menschen aus anderen Ländern und mit einem anderen kulturellen Hintergrund zu treffen. Auch das sehr konkrete europäische Thema des Kurses, die greifbare grenzüberschreitende Kooperation und Interaktion, ermutigte die teilnehmenden Studierenden und Dozenten, ihre persönliche Vorstellung von Europa, die 'eigene' Kultur und den 'eigenen' Standpunkt in einem internationalen und europäischen Kontext genauer zu reflektieren. Dass dabei auch die eigenen Traditionen in Bezug auf Unterrichts- und Forschungsmuster in Frage gestellt wurden, erwies sich als wichtige interkulturelle Erfahrung für alle Teilnehmer. Die Zusammenarbeit der IP-Studierenden aus den verschiedenen Partnerhochschulen wird durch eine permanente Internet-Fernlernplattform auch nach Beendigung der drei Intensivprogramme weitergeführt. Gleichzeitig konnten die IP-Teilnehmer generelle Erkenntnisse über Faktoren sammeln, die zur effektiven und nachhaltigen europäischen Integration entweder beitragen oder dabei eher hinderlich sind.

Die gemeinsame Projektarbeit beschränkte sich nicht auf die IP-Studierenden und Dozenten: Prominente Bewohner der Grenzregion, ausgewählte Schulklassen aus öffentlichen Schulen der Region sowie die einheimische Öffentlichkeit wurden zu ausgewählten öffentlichen Präsentationen der Projektergebnisse eingeladen. Weiterhin sprach das Intensivprogramm lokale Initiativen in den Grenzregionen an, die als Experten in Sachen grenzüberschreitende Herausforderungen fungierten.

Detaillierte Projektbeschreibungen und Ergebnisse:
<http://www.uni-landau.de/ip/>



ERASMUS für mich

Das ERASMUS-Programm feiert im Jahr 2012 seinen 25. Geburtstag und ist damit nur wenige Jahre jünger als ich, hat aber mindestens genauso viele Meilensteine hinter sich, wahr-



FOTO: EUROPÄISCHE UNION

Treffen mit der EU-Kommissarin Androulla Vassiliou

scheinlich sogar mehr und turbulenter noch dazu. 1987, als das ERASMUS-Programm geboren wurde, war ich zwei Jahre alt, konnte laufen, musste aber trotzdem noch viel lernen, so wie die ersten über 3.000 ERASMUS-Studenten, die die Weichen für das heutige Programm gestellt haben – indem sie den Mut hatten, an einem Programm teilzunehmen, welches selbst in den Kinderschuhen steckte.

Als ich mit dem Studium begann, wusste ich selbst noch nichts vom ERASMUS-Programm, doch waren 2004 schon mehr als eine Million ERASMUS-Studenten im Ausland und konnten Europa und Internationalisierung hautnah miterleben. Durch mein Englisch-Studium war ich generell an anderen Ländern interessiert, hatte bis zu meinem ERASMUS-Semester aber nicht selbst im Ausland gelebt. 2007 ging ich dann für fünf Mo-



Ein Dorf schaut über den Tellerrand

[...] Abgesehen von der Betreuung der ausländischen Studenten zeigt sich, dass das Erasmus Student Network (ESN), einen bedeutenden Effekt auf die einheimischen Studenten hat. Zum einen können sich Kommilitonen, die sich für ein Auslandssemester interessieren, hier die persönlichen Erfahrungswerte von älteren Studenten einholen, um sich über das ERASMUS-Semester und die jeweiligen Universitäten zu informieren. Oftmals engagieren sich die angehenden Outgoings über mehrere Monate im ESN, bevor sie selbst ins Ausland gehen und sammeln dabei erste Erfahrungen mit Austauschstudenten. Es zeigt sich, dass

die internationale Atmosphäre und der kulturelle Austausch für viele Interessierte einen hohen Mehrwert haben. Einige Kommilitonen nutzen die Möglichkeit dazu, ihre Fremdsprachenkenntnisse zu trainieren, und auch Sprach-Tandems haben sich schnell entwickelt. Wer aufgeschlossen Kontakte zu ausländischen Studenten sucht oder einfach gerne unter international gesinnten Leuten ist, der weiß genau, dass er beim Erasmus Student Network schnell und unkompliziert Anschluss findet. Für ERASMUS-Heimkehrer war das ESN immer auch als eine Art 'Selbsthilfegruppe' gedacht. Da das ERASMUS-Studium eine außerger-

wöhnliche Erfahrung ist und es in den meisten Fällen in überaus positiver Erinnerung bleibt, bietet das ESN Düsseldorf auch die Möglichkeit, ein kleines Stück ERASMUS-Gefühl vor Ort zu haben und Gleichgesinnte zu treffen. [...]

*Erasmus Student Network (ESN)
Düsseldorf*



FOTO: ESN DÜSSELDORF

Beim Internationalen Essen lernen die Studenten Speisen und Getränke aus ganz Europa kennen.



Der Text ist ein Auszug aus dem Band „Die Betreuung von ERASMUS-Studierenden durch Lokale studentische ERASMUS-Initiativen an deutschen Hochschulen“ der Lesebuchreihe „Generation ERASMUS – Auf dem Weg nach Europa“.



FOTO: KROHN

ERASMUS bringt die Freiheit, in Europa zu studieren und nicht nur in Deutschland

nate nach Spanien – ein Land, welches sich von Deutschland sehr unterscheidet und dessen Sprache ich erst eineinhalb Jahre gelernt hatte. Das ERASMUS-Programm befand sich gerade im Umbruch, da das Lifelong Learning Programme eingeführt wurde, das das Programm SOKRATES ablöste. Auch für mich waren die fünf Monate eine starke Veränderung in meinem Leben, denn weit weg von allem Bekannten sich neu einzuleben, neue Leute kennenzulernen und das alles in einer anderen Sprache, war neu, aufregend, herausfordernd, manch-

mal anstrengend, aber immer spannend. Es hat mein Leben so sehr verändert, dass diese Dinge für mich nun fast zum Alltag gehören. Ich wohne in einem anderen Land, arbeite für das Erasmus Student Network (ESN), die Arbeitssprache ist Englisch und die meisten meiner Freunde wohnen hunderte Kilometer entfernt, in mindestens zehn verschiedenen Ländern und sprechen alle andere Sprachen. In ESN ist es nicht von Interesse, woher die Leute kommen, sofern sie die gleichen Ansichten haben, die gleichen Sachen mögen und für dieselben Werte und Ziele einstehen. Wir arbeiten viel mit der Europäischen Kommission zusammen, eine Institution, die früher weit weg schien und nun zu meinem Arbeitsumfeld gehört. Mein Arbeitsplatz ist Europa, doch meine Heimat wird immer Deutschland bleiben.

Die „Generation ERASMUS“ hilft Europa zusammenzuwachsen, und so ist es inzwischen normal, für einen Geburtstag, eine Hochzeit oder einen Freundschaftsbesuch übers Wochenende ins Ausland zu fliegen. Das ERASMUS-Semester war für mich der Anfang eines neuen Lebensabschnittes, der Europa für mich viel kleiner werden ließ. Ich hoffe, dass noch viele Generationen diese Erfahrung machen werden, und in der Zukunft jeder seine Heimat hat, aber Europa als zu Hause sieht.

Katja Krohn, Vizepräsidentin Erasmus Student Network (ESN) International, studentische ERASMUS-Botschafterin für Deutschland



Es bleibt spannend...

Der Einstieg in das Berufsleben als ERASMUS-Hochschulkoordinatorin an der Universität zu Köln gestaltete sich im Juni 1997 turbulent und spannend zugleich. Durch eigene Auslandserfahrung bin ich, wie viele andere auch, in das Arbeitsfeld des akademischen Austauschs gekommen. Es war eine echte Umbruchphase - das erste Jahr der Umsetzung von ERASMUS unter dem neuen Dach SOKRATES sowie die Umstellung auf den institutionellen Ansatz und die Hochschulverträge. Während meiner ersten Arbeitswoche fand die SOKRATES-Jahrestagung 1997 in Bonn statt. Während der Konferenz kam es nach Bekanntgabe der neuen Vertragsbedingungen bei allen Beteiligten in der Runde zu Ernüchterung und Unmut über die neuen Richtlinien und Auszahlungsmodi. Im Laufe der kontroversen Diskussion mündete ein Sturm der Entrüstung schließlich in eine gemeinsame Resolution der deutschen Hochschulen, der sich sukzessive auch einige Institutionen anderer Länder anschlossen. Es kam schließlich zur Modifizierung einiger Regelungen durch die EU-Kommission.

Die Eindrücke, die ich von dieser Tagung als „blutige Anfängerin“ mitgenommen habe, waren der große Enthusiasmus und das Engagement aller Akteure für das Programm, aber auch ein positives Beispiel dafür, dass durch gemeinsames



FOTO: BIEHL

Handeln sogar die „starren Brüsseler Strukturen“ zumindest ein bisschen zu beeinflussen sind. Das Motto „Wer sich bewegt, bewegt Europa“ wurde hier plötzlich auf einer ganz anderen Ebene umgesetzt...

Dieses Bild hat sich über die vielen Jahre, in denen sich ERASMUS weiter entwickelt und verändert hat, nicht gewandelt und macht für mich immer noch den Kern der Arbeit aus. ERASMUS schafft nicht nur wichtige Netzwerke für die Studierenden und Dozierenden, auch auf der Koordinationsebene



ist national ebenso wie international eine enge oftmals persönliche Zusammenarbeit entstanden, durch die sich ERASMUS ständig weiterentwickelt und verbessert hat.

ERASMUS ist in den letzten Jahrzehnten auch an der Universität zu Köln kontinuierlich gewachsen und ein fester Bestandteil der europäischen Hochschulen auf allen Ebenen geworden. Heute verbindet man allerdings eher „Normalität“ und nicht mehr „Abenteuer“ oder „Exotik“ mit dem Programm. Das ist einerseits erfreulich und gewollt, auf der anderen Seite birgt es auch die Gefahr, dass ERASMUS nicht mehr als „attraktiv“ und „modern“ wahrgenommen wird. Es bleibt eine Herausforderung, die Philosophie des Programms im Bewusstsein aller universitären Ebenen präsent zu halten. Die spannende Aufgabe besteht meines Erachtens darin, das Gleichgewicht herzustellen zwischen den etablierten und inzwischen standardisierten Aspekten von ERASMUS und dem gleichzeitig aufregenden, mitreißenden und innovativen Potential, das sich immer noch dahinter verbirgt. Ziel sollte es weiterhin sein, eine große Zahl von Menschen zu erreichen, neue „Zielgruppen“ zu aktivieren, um möglichst vielen Studierenden und Lehrenden die Möglichkeiten zu bieten und sie zu ermutigen, diese Chancen für sich zu nutzen!

Im ERASMUS-Jubiläumsjahr hat die EU-Kommission aus jedem Land eine/n Botschafter/in (Staff Ambassador) ernannt und

zu meiner großen Freude wurde ich für Deutschland ausgewählt. Am 31. Januar 2012 haben sich alle Botschafter/innen (Staff und Student Ambassadors) in Brüssel zu einem ersten Austausch getroffen und auch hier wurde wieder deutlich, dass die Begeisterung und die Idee des Programms immer noch in ganz Europa trägt! Denn alle verfolgen das gleiche Ziel, die internationale Mobilität mit innovativen Ideen in die nächsten Studierendengenerationen zu tragen. Daneben wurde aber auch immer wieder daran erinnert, welche Reformimpulse von ERASMUS für die europäische Hochschullandschaft ausgegangen sind und weiterhin ausgehen sollen.

Derzeit wird in Brüssel intensiv über die neue Programmgeneration 2014-2020 verhandelt. Durch den Wechsel in der Programmarchitektur wurde 1997, wie eingangs beschrieben, von vielen ein Einbruch, wenn nicht gar das Ende des ERASMUS-Programms befürchtet. Dazu ist es bekanntermaßen nicht gekommen. Für die nächste Programmgeneration ab 2014 scheint sich nun wieder ein echter Paradigmenwechsel anzubahnen. Es bleibt also spannend und die nächste Jahrestagung steht ja auch bald wieder an...

Christiane Biehl, Akademisches Auslandsamt, Universität zu Köln, ERASMUS-Botschafterin für Deutschland



Das von den 66 ERASMUS-Botschafterinnen und Botschaftern erarbeitete und bei der Jubiläumskonferenz am 9. Mai 2012 in Kopenhagen vorgestellte ERASMUS-Manifest enthält Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung des Programms.

ERASMUS feiert – Aktivitäten der NA-DAAD im Jubiläumsjahr

Das Jahr 2012 steht für die NA-DAAD ganz im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums von ERASMUS. Um den Geburtstag von ERASMUS angemessen zu feiern und die Leistungen des Programms zu würdigen, hat die NA-DAAD anlässlich des Jubiläums eine Briefmarke und zwei größere Publikationen herausgebracht. Die Publikation „Mit ERASMUS im Ausland lernen und lehren“ beschreibt dabei die Wirkung des Programms, lässt ERASMUS-Geförderte zu Wort kommen und formuliert Erwartungen an die nächste Programmgeneration. In der Publikation „Dem Ziel näher gekommen“ berichten ERASMUS-Alumni, die heute in interessanten beruflichen Positionen tätig sind, vom Nutzen des Auslandsaufenthalts für ihr Berufsleben.



Jubiläumsmarke: Sonderanfertigung im Auftrag der NA-DAAD

Zu den Aktivitäten der NA-DAAD im Jubiläumsjahr zählen auch zahlreiche nationale und regionale Veranstaltungen. Bei der großen ERASMUS-Jahrestagung in Bonn am 14. und 15. Juni 2012 kamen auf Einladung der Präsidentin des DAAD, Professorin Margret Wintermantel, 370 Gäste aus zehn Ländern zusammen, um die Erfolgsgeschichte von ERASMUS zu feiern und um sich aus erster Hand von der Europäischen Kommission über die geplante Zukunft der Europäischen Bildungs-



Jubiläumspublikationen zur Geschichte, zu den Wirkungen und Perspektiven von ERASMUS bzw. zu den persönlichen und beruflichen Erträgen der Auslandsaufenthalte aus Sicht der Programm-Alumni



FOTO: JORDAN

Anschnitt der Geburtstagstorte durch DAAD-Präsidentin Prof. Margret Wintermantel bei der ERASMUS-Jahrestagung in der Stadthalle in Bonn-Bad Godesberg

programme informieren zu lassen. „Wir feiern ein Herzstück der europäischen Einigung“, schwärmte Ulrich Schüller, Leiter der Abteilung Wissenschaftssystem im Bundesministerium für Bildung und Forschung angesichts der beeindruckenden Zahlen, die das ERASMUS-Programm, gerade auch in Deutschland, vorweisen kann. „ERASMUS ist nicht nur Kernpunkt für das Gelingen einzelner Biografien, sondern auch für das Funktionieren einer Gesellschaft.“ Professorin Margret Wintermantel stimmte zu: „Wir bilden mit ERASMUS nicht nur Führungskräfte international weiter. Wir betonen, dass es darauf ankommt, Verantwortung zu übernehmen.“ Die jetzige ERASMUS-Generation müsse mit ihren ethischen Vorstellungen dazu beitragen, die Probleme der Zukunft zu lösen. Dabei spielten internationale Erfahrung und gegenseitige Empathie eine wichtige Rolle. Neben den Erfolgen der Vergangenheit stand auch die Zukunft des Austauschprogramms im Blickpunkt der Bonner Tagung. Xavier Prats Monné, stellvertretender Generaldirektor für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend bei der Europäischen Kommission, stellte in diesem Zusammenhang einige Kernpunkte der neuen Programmmappe ab 2014 vor.

Neben dem 25. Geburtstag des ERASMUS-Programms konnte bei der Jahrestagung noch eine weitere „runde Zahl“ gefeiert werden: Dilber Öztürk von der Ludwig-Maximilians-Universität München – die erste Studierende ihres Faches an der LMU, die sich für ein ERASMUS-Jahr in der Türkei entschieden hat – wurde symbolisch als die 400.000ste deutsche ERASMUS-Studierende geehrt.

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Jubiläum des ERASMUS-Programms werden im Jubiläumsjahr darüber hinaus auch neun Regionalkonferenzen an verschiedenen deutschen Hochschulen durchgeführt. Für die Ausrichtung dieser



FOTO: FRIEDRICH SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA

Überreichung der Regionalkonferenz-Trophäe durch Herrn Dr. Wuttig an Prof. Dr. Klaus Dicke, Rektor der Universität Jena, im Beisein des Jenaer Oberbürgermeisters Dr. Albrecht Schröder und des Staatssekretärs Prof. Dr. Thomas Deufel des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur

eintägigen Konferenzen konnten sich Hochschulen und Praktika-Konsortien aus einer Region gemeinsam bewerben. Im Fokus der Tagungen stehen die öffentlichkeitswirksame Präsentation des ERASMUS-Programms sowie dessen Erfolge und Wirksamkeit in der jeweiligen Region.

Aus den 25 eingereichten Vorschlägen wurden die neun besten Konzepte mit verschiedenen Themenschwerpunkten ausgewählt. Ausrichtende Hochschulstandorte sind Rostock, Jena, Köln, Karlsruhe, Kempten, Bielefeld, Berlin, Duisburg-Essen und Magdeburg. Schwerpunktmäßig befassen sich die Regionalkonferenzen zum Beispiel mit Themen wie „Das Erfolgsrezept ERASMUS“, „ERASMUS als Karrierefaktor“ oder „Die Herausforderungen für das ERASMUS-Programm im Hinblick auf studentische Auslandsmobilität und soziale Inklusion“. Die Programmdetails und die Tagungsdokumentationen können im

Internet unter www.eu.daad.de/veranstaltungen nachgelesen werden.



FOTO: MARTIN, UNIVERSITÄT ZU KÖLN

„ESNters the City“-Event im Rahmen der ERASMUS-Regionalkonferenz in Köln – Austauschstudierende aus ganz Europa umarmen den Kölner Dom



ERASMUS-Biografien

Der Erfolg von ERASMUS ist nicht zuletzt auch ein Verdienst des großen persönlichen Engagements der ERASMUS-Koordinatorinnen und -Koordinatoren und Programmverantwortlichen, die sich häufig über viele Jahre für das Programm einsetzen. Auffällig ist dabei, dass sich der Austauschgedanke von ERASMUS auch auf die auf der Verwaltungsseite Beteiligten auszuwirken scheint.

So gab es zum Beispiel im Laufe der 25 Jahre immer wieder Hochschulvertrete-

rinnen und -vertreter, die sich nicht nur innerhalb ihrer Hochschule für ERASMUS engagiert haben, sondern die auch die Chance wahrnahmen, „über den Teller rand“ ihrer Hochschule hinaus zu blicken. Stellvertretend für viele andere sei an dieser Stelle der langjährige Leiter der Abteilung Internationales der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Rainer Henkel-von Klass, genannt, der im Sinne des ERASMUS-Personalaustauschs gleich zweimal seine Hochschule verließ, um sich an anderer Stelle für ERASMUS ein-

zusetzen: von 1993 bis 1995 im ERASMUS-Büro der Europäischen Kommission in Brüssel sowie von 1998 bis 1999 in der Nationalen Agentur für ERASMUS im DAAD.

ERASMUS prägt also nicht nur die Lebensläufe der Studierenden, sondern auch die Biografien vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Hochschulen, den Ministerien und den Nationalen Agenturen.

Der Blick nach vorn – die Zukunft von ERASMUS

Auf dem Weg in die neue Programmgeneration (2014 – 2020)

Die aktuellen EU-Bildungsprogramme und damit auch ERASMUS enden im Dezember 2013. Für die nächste Programmgeneration (2014 – 2020) hat die Europäische Kommission am 23. November 2011 einen Vorschlag unterbreitet, der das jetzige Programm für lebenslanges Lernen (inklusive ERASMUS), das Programm Jugend in Aktion und die internationalen Hochschulprogramme der EU mit Drittländern (z.B. Erasmus Mundus, Tempus, Alfa, EduLink) in einem einzigen integrierten Bildungsprogramm zusammenfasst. Das neue Dachprogramm soll den Namen „Erasmus für alle“ tragen und mit einem Budget von rund 19 Milliarden Euro ausgestattet werden.

Der Kommissions-Vorschlag enthält einige grundlegende Änderungen, insbesondere hinsichtlich der Architektur und der Verwaltung des Programms. So soll die bisherige Programmgliederung nach Bildungsbereichen mit den bewährten Markennamen (ERASMUS, COMENIUS, LEONARDO DA VINCI, GRUNDTVIG) aufgegeben und durch eine Gliederung nach Aktionslinien (Mobilität, Partnerschaften, Politikunterstützung) ersetzt werden. Der vorgeschlagene Paradigmenwechsel hätte auch gravierende Folgen für die nationale Verwaltung des Programms.

Künftig soll es nach Vorstellung der Kommission pro Land nur noch eine einzige Koordinierungsstelle (Nationale Agentur) für das Programm geben. Da Deutschland zurzeit vier Agenturen (DAAD, BIBB, PAD, Jugend für Europa) hat, könnte dieser Vorschlag eine tiefgreifende Änderung der nationalen Verwaltungsstruktur und damit auch für den DAAD nach sich ziehen. Der DAAD möchte in jedem Fall auch nach 2013 seine erfolgreiche Arbeit als Nationale Agentur fortführen.

Bund und Länder haben sich gegen die genannten Änderungen und für eine Fortführung der Programmgliederung nach Bildungsbereichen sowie eine Beibehaltung der bewährten Programmnamen und der erfolgreichen Agenturstruktur ausgesprochen. Die Mitgliederversammlung des DAAD hat in ihrer Resolution zu „Erasmus für alle“ vom Juli 2012 diese Position nachdrücklich unterstützt. Es gibt jedoch auch viele

Punkte des Kommissions-Vorschlags, die von den Mitgliedern des DAAD positiv gesehen werden. Begrüßt wird vor allem die geplante deutlich bessere Mittelausstattung des EU-Programms in Höhe von rund 19 Milliarden Euro. Die Präsidentin des DAAD, Professorin Margret Wintermantel, betonte dabei: „Gerade in Zeiten der europäischen Schuldenkrise ist die Steigerung der Mittel für Bildung um 73 Prozent ein wichtiges Signal. Wir müssen mehr in die internationale Qualifikation und Beschäftigungsfähigkeit unserer jungen Generation investieren und damit den Zusammenhalt Europas stärken.“

Mit dem größeren Budget soll nach Auffassung der DAAD-Mitglieder im Hochschulbereich vor allem die Mobilität von Studierenden, Lehrenden und des Hochschulpersonals deutlich ausgebaut und über die Grenzen Europas hinaus möglich werden. Dabei ist jedoch im Studierendenbereich gleichzeitig auch eine Anhebung der bescheidenen Stipendienraten erforderlich (in Deutschland zurzeit monatlich nur etwa 200 Euro). Zudem muss das Programm modernisiert und besser an die Bedingungen des Bologna-Prozesses angepasst werden. So sollte für Studierende ein „Mobilitätskonto“ eingeführt werden, das mehrere Auslandsaufenthalte in den drei Bologna-Zyklen (Bachelor, Master, Promotion) erlaubt.

Dem geplanten neuen Förderinstrument „Strategische Partnerschaften“ wird aus Hochschulsicht mit besonderer Aufmerksamkeit entgegen gesehen, denn damit könnte den Internationalisierungsbemühungen der Hochschulen weit über den Personenaustausch hinaus Rechnung getragen werden. Damit die „Strategischen Partnerschaften“ diesem Anspruch allerdings wirklich gerecht werden, fordern die Hochschulen eine möglichst selbstbestimmte Definition der Ziele und Maßnahmen innerhalb solcher multilateralen Netzwerke ein.

Inwieweit die deutsche Position und die Vorschläge der DAAD-Mitglieder tatsächlich berücksichtigt werden, entscheidet sich in den Verhandlungen zwischen Rat und Europäischem Parlament, die voraussichtlich Anfang 2013 beendet sein werden. Erste positive Entwicklungen aus deutscher Sicht zeigen sich in der vorläufigen Haltung des Rats, die im ersten Halbjahr



Im März 2012 vertrat Dr. Siegbert Wuttig als einer von vier geladenen Bildungsexperten die Anliegen des Hochschulbereichs bei einer öffentlichen Anhörung zur Zukunft der EU-Bildungsprogramme im Europäischen Parlament.

2012 unter dänischer Präsidentschaft erreicht wurde. Danach soll es etwa auch künftig möglich sein, pro Land mehrere bildungsbereichsspezifische Nationale Agenturen einzurichten.

Parallel zu den politischen Verhandlungen werden hinter den „Kulissen“ von der Kommission erste Vorbereitungen zur Implementierung des neuen Programms getroffen, denn die Zeit drängt. Damit im Hochschulbereich das Programm pünktlich mit einer Ausschreibung im März 2014 für das Hochschuljahr 2014/2015 starten kann, müssten sich Tausende von Hochschulen in Europa etwa im Frühjahr 2013 wieder um eine ERASMUS-Hochschulcharta bewerben, die voraussichtlich das „Eintritts-Ticket“ für die Beantragung von Fördermitteln bleiben wird und für die gesamte Programmlaufzeit gelten soll. Zudem sind die Details zu den einzelnen Maßnahmen und Antragsverfahren festzulegen, die nicht im jetzigen Kommissionsvorschlag enthalten sind. Dies alles wird viel Zeit in Anspruch nehmen.

Am Ende der Verhandlungen wird aber, und das ist die gute Botschaft, das Programm in jedem Fall weitergeführt und für die Hochschulen sogar neue Möglichkeiten schaffen. Ob es allerdings mit dem von der Kommission vorgeschlagenen Gesamtbudget von rund 19 Milliarden Euro an den Start gehen kann, wird davon abhängen, ob letztlich die Mitgliedstaaten bereit sind, im Zeichen der europäischen Schuldenkrise deutlich mehr Geld für Bildung auszugeben. Die überzeugende Bilanz, die das ERASMUS-Programm für die letzten 25 Jahre in Europa und den einzelnen Ländern vorlegen kann, macht deutlich, dass man mit relativ bescheidenem Mitteleinsatz viel erreichen kann. Um die ehrgeizigen politischen Ziele der verschiedenen europäischen Bildungsagenden allerdings bis 2020 zu erreichen und das Projekt Europa voranzubringen, müssen die Politiker auch finanziell dafür die Weichen stellen und mehr Geld in die Hand nehmen.

Dr. Siegbert Wuttig



DAADeuroletter

Das ERASMUS-Jubiläum in Ton und Bild

Das 25-jährige Jubiläum des ERASMUS-Programms findet in den Medien viel Beachtung. Neben einer enormen Vielfalt an Artikeln in den Printmedien war ERASMUS auch bereits Thema in zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen. Nachfolgend eine Auswahl an interessanten Beiträgen und Interviews (Zeitraum Februar bis Juni 2012):

ZDF heute in europa:

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1566172/Erasmus-wird-25-Jahre-alt>

Arte Journal:

<http://www.arte.tv/de/6433920.html>

Deutschlandfunk PISApus:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/pisaplus/1778105/>

SWR2 Journal:

<http://swrmediathek.de/player.htm?show=573def60-b6b8-11e1-ad3e-0026b975f2e6>

Bayerischer Rundfunk (BR) –

Das interkulturelle Magazin:

<http://www.br.de/radio/br5-aktuell/sendungen/interkulturelles-magazin/25-jahre-erasmus-ikm100.html>

Deutschlandfunk – Campus & Karriere:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/1784091/>

Deutsche Welle – Deutsch XXL:

<http://www.dw.de/dw/article/0,,16034359,00.html>

Presse- und Informationsamt

der Bundesregierung – Mediathek:

http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Service/Mediathek/Videos/videos_node.html?id=546676

ERASMUS-Qualitätssiegel E-Quality

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2012

- Universität Bielefeld
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Technische Universität Dresden
- Universität Duisburg-Essen
- Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
- Universität Konstanz
- Universität Leipzig
- Universität Mannheim
- Hochschule für angewandte Wissenschaften München
- Fachhochschule Münster
- Hochschule Neu-Ulm
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- Hochschule Reutlingen
- LEONARDO-Büro Thüringen

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2011

- Humboldt-Universität zu Berlin
- Hochschule Deggendorf
- Europa Universität Viadrina Frankfurt/Oder
- Justus-Liebig-Universität Gießen
- Leibniz Universität Hannover
- Stiftung Universität Hildesheim
- Leuphana Universität Lüneburg
- Otto-von-Guericke Universität Magdeburg
- Johannes Gutenberg Universität Mainz
- Hochschule Osnabrück
- Universität des Saarlandes
- Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
- Konsortium - Hochschule Fulda

2009/10 wurde das Europäische Qualitätssiegel nicht vergeben.

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2008

- Humboldt-Universität zu Berlin
- Hochschule Deggendorf
- Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder
- Hochschule Furtwangen
- Hochschule Kempten
- Fachhochschule Kiel
- Leuphana Universität Lüneburg
- Fachhochschule Münster

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2007

- Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg
- Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig
- Justus-Liebig-Universität Gießen
- Pädagogische Hochschule Karlsruhe
- Johannes Gutenberg Universität Mainz
- Hochschule Neu-Ulm
- Hochschule Reutlingen
- Universität Ulm

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2006

- Universität Bremen
- Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
- Leibniz Universität Hannover
- Stiftung Universität Hildesheim
- Fachhochschule Kiel
- Universität Leipzig
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2005

- Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Universität Konstanz
- Handelshochschule Leipzig
- Fachhochschule Münster
- Universität Osnabrück
- Fachhochschule Osnabrück
- Universität Rostock

Preisträger

Europäisches Qualitätssiegel 2004

- Hochschule Bremen
- Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
- Philipps-Universität Marburg
- Fachhochschule München
- Universität Passau



Verleihung des ERASMUS-Qualitätssiegels E-Quality anlässlich der ERASMUS-Jahrestagung 2012

FOTO: JORDAN

DAAD ERASMUS-Individualpreis

Preisträger 2012	Hochschule / Funktion
Christiane Biehl	Universität zu Köln, ERASMUS-Koordinatorin, ERASMUS-Expertin
Benjamin Feyen	Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, ERASMUS Student Network Deutschland
Prof. Volker Gehmlich	Hochschule Osnabrück, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Prof. Dr. Gerd-Michael Hellstern	Universität Kassel, ERASMUS-Beauftragter im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Irene Latschar	Universität Koblenz-Landau, Leiterin des Referats für internationale Zusammenarbeit und ERASMUS-Hochschulkoordination
Prof. Dr. sc. oec. Karin Lohr	Humboldt-Universität zu Berlin, ERASMUS-Institutskoordinatorin, Institut für Sozialwissenschaften
Lokale ERASMUS-Initiative	Universität Konstanz
Dr.-Ing. Dr. h.c. Frank March	Technische Universität Ilmenau, Direktor der TU Ilmenau International School, Geschäftsführer LEONARDO-Büro Thüringen, ERASMUS Hochschulkoordinator, ERASMUS-Experte
Elke Sasse-Fleige	Stiftung Universität Hildesheim, ERASMUS-Koordinatorin
Dr. oec. Klaus-Peter Stark	Humboldt-Universität zu Berlin, Placement Koordinator im International Office
Preisträger 2011	Hochschule / Funktion
ERASMUS-Freunde Berlin	Humboldt-Universität Berlin, Ehrenamtliche Initiative zur Betreuung von Incomern
Birgitt Dittrich	Hochschule München, Koordinatorin Student Affairs
Sina Rapp	Hochschule Esslingen, Studierende, Betreuung und Beratung von Incomern und Outgoern
Petra Günther	Universität Duisburg-Essen, Leiterin des Akademischen Auslandsamts und ERASMUS-Expertin
Prof. Dr. Bärbel Diehr	Bergische Universität Wuppertal, Konzeption und Durchführung von ERASMUS-Praktika im Ausland
Prof. Dr. Franz Hamburger	Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Erziehungswissenschaft, überdurchschnittl. Engagement für das ERASMUS-Programm
Boryana Klinkova	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Auslandsstudienberatung
Martina Lasczewski	Universität Hamburg, Fachbereichssekretärin, Betreuung und Beratung von Incomern und Outgoern
Preisträger 2010	Hochschule / Funktion
Dr. jur. Christian Bode	(Ehrenpreis), DAAD, Generalsekretär
Marcus Kreutler / Stefanie Brüning	Technische Universität Dortmund, Studierende / stud. Hilfskräfte / Überdurchschnittliches Engagement für Incomings und Outgoings
Jean Schleiss	Ludwig-Maximilians-Universität München, Ref. Internationale Angelegenheiten - Leitung Bereich "Outgoings"
Nikola Elisabeth Schwaiger	Hochschule Albstadt-Sigmaringen, Masterstudierende / Kooperation mit Schweden initiiert / Engagement für ERASMUS-Studierende
Prof. Dr. Ingo Mose	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Professor und ERASMUS-Beauftragter des Instituts für Biologie und Umweltwissenschaften
Christopher Moss	Philipps-Universität Marburg / Fachhochschule Nordhausen, Referent im European Office der Zentralabteilung und ERASMUS-Experte
Dr. Ulrike Dorn	Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität Bonn, Fachbereichsassistentin und ERASMUS-Fachkoordinatorin des rechtswissenschaftlichen Fachbereichs
Prof. Dr. Wolfgang Deichsel	Evangelische Hochschule Dresden, Professor und ERASMUS-Koordinator
Prof. Dr. rer.nat. habil. Bernhard Schipp	Technische Universität Dresden, Professor und ERASMUS-Beauftragter der Fakultät Wirtschaftswissenschaften
faranto e.V.	Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Studierendeninitiative / Einbindung von Incomings in ihre Aktivitäten
Dr. sc.nat. Werner Kleinert	Humboldt-Universität zu Berlin, Dozent des Instituts für Mathematik und "Gründungsvater" des ERASMUS-Programms an der HU Berlin
Preisträger 2009	Hochschule / Funktion
Heidrun Willms	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Mitarbeiterin des Akademischen Auslandsamtes / Überdurchschnittliches Engagement für ERASMUS-Aufbauarbeit an der Uni
Dr. Francis Jarman	Universität Hildesheim, Dozent / Überdurchschnittliches Engagement im Bereich Dozentenmobilität und Netzwerkarbeit
Prof. Peter Raviol	Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg, Professor / Fördert den Ungarn-Austausch im Fachbereich Rechtswissenschaften seit 20 Jahren
Beate Ponatowski	Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Sekretärin / Für ERASMUS am Pharmazeutischen Institut tätig
Dr. Ludger Grenzmann	Georg-August-Universität Göttingen, Dozent / Fördert den Frankreich-Austausch seit 20 Jahren
Dr. Dietmar Buchmann	Humboldt-Universität zu Berlin, ERASMUS-Hochschulkoordinator an der HU Berlin und DAAD ERASMUS-Experte
Prof. Dr. Marko von Tapavicza	Hochschule für Angewandte Wissenschaften München, Professor / Fördert den Finnland-Austausch (Dozenten- und Studierendenmobilität)
Dr. Helena Münnichova	Humboldt-Universität zu Berlin, Dozentin / Seit 15 Jahren aktiv für ERASMUS im Fachbereich Rechtswissenschaften

DAAD – Deutscher Akademischer Austauschdienst
Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit

Kennedyallee 50 · 53175 Bonn
Tel.: 02 28-882 181, Fax: 02 28-882 555
E-Mail: trantow@daad.de

Der DAADeuroletter und die Veranstaltungen der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit sind abrufbar unter: www.eu.daad.de

Redaktionsschluss: 15. Juli 2012

Redaktion:

Dr. Siegbert Wuttig
Beate Körner, Dr. Markus Symmank (verantwortlich)
Claudia Trantow (Koordination)

Gestaltung:

atw:kommunikation gmbh, Siegburg
www.atw.de

Druck:

rewi Druckhaus, Wissen, www.rewi.de

Auflage: 3.000 / August 2012

Es wird um Verständnis gebeten, dass in dieser Publikation nicht durchgängig weibliche und männliche Sprachformen verwendet wurden. Wir versichern jedoch, dass dort, wo dies nicht geschehen ist, die jeweils andere Sprachform mitgedacht wurde.

Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert. Es wird jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten übernommen. Diese Publikation wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Sie gibt nur die Meinung der Autoren wieder.



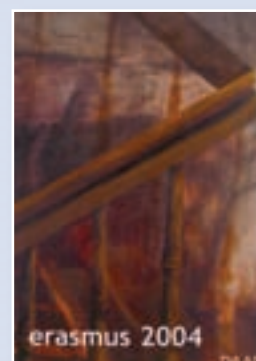
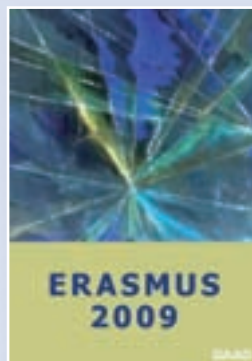
Um unseren DAADeuroletter-Verteiler auf aktuellem Stand halten zu können, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Bitte teilen Sie uns Änderungen von Adressen und Ansprechpartnern per E-Mail (dietz@daad.de) mit. Danke!

impressum

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



www.eu.daad.de

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service
Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit



GEFÖRDERT VOM

